Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4
76. JAHRGANG

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 24. JANUAR 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Von dem Geschlechtstrieb und den Ursachen seiner allzufrühen Entwicklung – Grundsätzliche Erwägungen zur Frage der geschlechtlichen Erziehung der Kinder – Geschlechtliche Aufklärung und Schule – Das Weib in Hodlers Schöpfung – Bücherschau – Kleinwandbild Nr. 57 – Schul- und Vereinsnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen

Das neueste
HANDLEXIKON
Der Volks-Brockhaus
Deutsches Sach- Sprachwörterbuch für Schule und Haus
Bearbeitet von Erich Hylla, Johannes Lindhorst u. a.
Leinenband mit Fadenheftung
Preis Fr. 9.75
Die Lehrerschaft erhält bei Sammelbestellungen, die auf einmal oder nach und nach **bis 30. Juni 1931 bei uns eintreffen,** jedes 13. Exemplar gratis.
Ein Ansichtsexemplar des Buches stellen wir gegen Rückgaberecht auf 10 Tage zur Verfügung. Erscheinungstermin anfangs März. Prospekte senden wir auf Verlangen.
Alle diesbezüglichen Mitteilungen und Vorschläge bitten wir zu richten an die
Buchhandlung Lüdin & Co. A.G. Liestal

Auch Sie
sollten die Gelegenheit benützen, sich ohne fühlbare Auslage den rühmlichst bekannten neuen
Apex-Radio
(8 Röhren Schirmgitter - Empfänger) mit oder ohne Grammo-Kombination, in elegant, Nussbaumschrank und ca.
Fr. 50
monatl. Rate – keine Anzahlung – anzuschaffen. Ebenfalls lieferbar bei entsprechend kleineren Raten neueste Modelle.
Phillips, Telefunken und Blaupunkt
Unverbind Vorführung und Prospekte durch
E. H. Wegelin, Radiovertriebsbureau **Zürich 6**
Ekkehardstr. 9, Tel. 26446

Alles
zum Schreiben
Zeichnen
Malen 1318
liefert in guter Qualität das altbekannte Fachgeschäft
GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

TRAJANUS-EPIDIASKOP
MOD. 1930 (D.R.P.)
Glänzend begutachtet und unübertroffen in
Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.
Geringe Erwärmung trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.
Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.

ED. LIESEGANG
DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164
Listen frei!

Seltene Occasion
ein neuer
„Hahn II" Kino und Projektions-Apparat
zur Hälfte des Neupreises gegen bar. Das Beste u. vollkommenste, absolut feuersicher, für alle Zwecke geeignet. Reflektanten wollen sich melden unter Chiffre **R 1158 Sn an Publicitas Bern.**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Was sind
„Hima"-Reihen?
Neue Diapositiv-Leihserien für die Schule.
Katalog gratis durch:
H. Hiller-Mathys, Schulprojektion
Bern, Neuengasse 21 I.

Wenn Sie Erholung nötig haben
und Ferientage selten sind, versuchen Sie eine Kur mit
Elchina
Es kräftigt und macht leistungsfähig
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.
1852

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125 AN

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. ½5 Uhr, Hohe Promenade. Sonntag, 25. Jan., ½11 Uhr, Hohe Promenade: Matinée. Herr Prof. B. Fehr spricht über Byron, sein Manfred.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 26. Jan. 1931, 18 bis 20 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Ein Übungsabend des E. T. U. Knaben III. Stufe (13.—15. Jahr). Alle Kollegen, nicht nur die Leiter des E. T. U. seien zu diesem Uebungsabend freundlich eingeladen. — Sonntag, 25. Jan. 1931, Skiübung für Lehrer und Lehrerinnen auf „Stöcklikreuz" ob Lachen. Leitung: Kollege O. Naef, Zürich VI. Zürich Hbhf. ab 6.55 Uhr. Sammlung b. Schalter 6.30 Uhr. Sportbillet Lachen (Schw.) ret. einzeln lösen (3 Fr.). Verpflegung aus dem Rucksack. Auskunft Tel. 45 539.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 27. Januar, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen. Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Montag, den 26. Jan., 5¼ Uhr, im Pestalozzianum. Studienabend über Individualpsychologie.

— *Arbeitsgruppe: Planmäßiges Zeichnen im 4. Schuljahr.* Dienstag, 27. Jan. 1931, 16.30 Uhr bis 18 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73. Lektionen: 1. Wir schlitteln. 2. Umrandete Silhouetten. Material (Scheren, Pastellkreiden) mitbringen!

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Montag, den 27. Jan., 17 Uhr, im Hirschengrabenschulhaus. Vortrag Dr. Braun, Schularzt.

— *Kant. zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kurs 1931: 1. Kartonnagekurs f. Anfänger. 2. Metallkurs für Anfänger. 3. Arbeitsprinzipkurs, Elementarschule. 4. Gartenbaukurs, Strickhof, Zch. 5. Mikroskopierkurs. Anmeldungen bis 21. Februar an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zch. 2. Nähere Angaben siehe unter Kurse.

— *Schweiz. Verein abst. Lehrer u. Lehrerinnen.* Samstag, 24. Jan. 1931: Generalversammlung punkt 14½ Uhr, im Karl d. Großen, Zürich 1 (Sitzungszimmer). Im Anschluß an die kurzen Geschäfte: Vortrag von Prof. Dr. Karl Matter, Aarau, über: „Die Kunst Elisarions." (Lichtbilder.) Abends 20 Uhr: Unterhaltungsabend im „Rigiblick".

— *Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Lehrer.* Samstag, den 31. Jan., 14 Uhr 30, Alkoholfreies Restaurant „Karl der Große", Kirchgasse. Jahresversammlung. 1. Referat von Georg Früh: Pazifistischer Geschichtsunterricht. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Mitteilungen und Aussprache. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 26. Januar, ¼18 Uhr, Besammlung b. Bahnhof Altstetten. Eislauf auf dem Eisfeld Valsana, Altstetten. Bei ungünstigem Wetter Hauptübung in der Turnhalle. Lektion 6. Kl. Leiter: Hr. Dr. Leemann.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, den 26. Januar, 18¼ Uhr Kantonsschulturnhalle, Männerturnen, Spiel. Bei günstigen Eisverhältnissen jeden Mittwoch nachmittag von 14 Uhr an Eislaufkurs auf d. „Zelgli". — Lehrerinnen. Freitag, den 30. Januar, 17¼ Uhr. Frauenturnen; Spiel. Bemerkung siehe oben.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 27. Jan., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Schulversuch betreffend Wandschmuck. Mitteilungen über gemachte Versuche.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 27. Januar, 5.15 Uhr: Faustball; 6.15—7.45: Uebung (Leiter: Hr. Schalch).

Horgen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, 26. Januar, 17¼ Uhr, in Horgen. Knabenturnen III. Stufe. Spiel. Siehe Zirkular vom 28. November 1930.

— *Zeichenkurs des Bezirks.* Mittwoch, 28. Jan., 8 Uhr, Sekundarschulhaus Wädensw. Pinseldruck. Plastisches Gestalten.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 26. Jan., 18 Uhr, im „Ochsen" in Küsnacht (Zürich). Jahresversammlung. Geschäfte: Die ordentlichen. (Auszahlung der Fahrtentschädigungen.)

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, den 26. Jan., abends 5 Uhr 40, in der Turnhalle des Hasenbühlschulhauses. Mädchenturnen 5. Klasse. Knabenturnen 14. Altersjahr. Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, den 30. Jan., 18 Uhr, in Rüti. Lektion II. Stufe. Mädchen: Trockenübungen für den Eislauf. Spiel. I. Stufe: Korbball.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 24. Januar, nachmittags 1.30 Uhr, Sammlung beim Bahnhof Pfäffikon. Winterturnfahrt aufs Rosinli. Bei schlechtem Wetter Spielübung in der Turnhalle.

Kreuzlingen. *Päd. Arbeitsgemeinschaft.* Freitag, 30. Jan., Zimmer 11, Schreiberschulhaus, Kreuzlingen. Ganzer Arbeitstag: 8—12 Uhr, 1½—4½ Uhr. Thema: Gestalten in Papier. Drucktechniken. Mitbringen: Scharfgeschliffenes Federmesser, Schere, event. „Tif"-Werkzeuge. Material kann bezogen werden. Kürpresse steht zur Verfügung.

Baselland. 4. Primarlehrerkonferenz. Donnerstag, den 29. Jan. 1931, vormittags 8.30 Uhr, im Hotel „Engel" in Liestal. Traktanden: 1. Vortrag des Lehrergesangvereins: Schoeck-Lieder „'s Seeli" und „Erinnerung". 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. Verlesen des Protokolls. 4. „Die geistigen Strömungen der Zeit und unsere Volksschule," Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. Brenner, Basel. 5. „Wie tragen wir die Schulreform ins Volk," Diskussionsthema. Einleitendes Referat von Herrn C. Ewald, Lehrer in Liestal. 6. Verschiedenes.

Alle Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung, die **pro 1931 noch keine Abonnementsgebühr** *entrichtet haben, erinnern wir hiermit höflich an unsere Postcheckbeilage in Nr. 1. Wir werden uns gestatten nicht eingegangene Beträge anfangs Februar per Nachnahme (zuzüglich Spesen) zu erheben. Gleichzeitig offerieren wir unsere soliden* **Einbanddecken 1930** *in Ganzleinen zum Preise von Fr. 2. 50. Auf Wunsch übernehmen wir auch das Einbinden (Fr. 7.— inklusive Decke).*

ART. INSTITUT ORELL FUSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3 ZÜRICH 3

WINTERSPORT
NESSLAU-BERG
PENSION HEDINGER
Vegetarische und Rohkost
Günstiges Skigelände — Immerbrenner-Heizung
Fr. 6.— bis Fr. 6.50. Illustrierter Prospekt. Telephon 197

DARLEHENS-INSTITUT
gewährt an solvente Personen kurzfristige
1913 **DARLEHEN**
mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. — Begründ. Gesuche unter Chiffre O F 600 R an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Herrliche Italienreisen
werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organisierter Weise ausgeführt: 36. Reise v. 1. — 12. März: Zürich Rom, Neapel, Palermo, Messina, Taormina, 2. Kl. Fr. 490.— 37. u. 38. Reise v. 30. März — 8. April u. 27. April — 6. Mai Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompei, Vesuv. 2. Kl. Fr. 420.—. Interessenten verlangen Programme und Referenzliste von **Bütler**, Direktor, **Böttstein** Aargau.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

24. JANUAR 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 4

Von dem Geschlechtstrieb und den Ursachen seiner allzufrühen Entwicklung

Das Aug weiser Eltern, einfache und reine häusliche Sitten, ernste geschäftige Tätigkeit in allen Ständen, Entfernung der Weichlichkeit in den Sitten der Jugend, nicht besondere Zimmer für das unerzogene Volk — und Aufsicht, die Liebe ist, und zur Liebe führt, reine Freuden erlaubt, und zu Hoffnungen, zu guten reinen Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit erhebt, das ist die Grundstimmung der Sitten, durch welche mein Gesetzgeber bei seinem Volk, und besonders bei seinen Edeln der frühzeitigen Entwicklung des Geschlechtstriebs vorzubeugen sucht. Und indem er den reifenden Geschlechtstrieb durch die gleich stark mit ihm sich entwickelnde Schamhaftigkeit in frommen und weisen Schranken zu erhalten trachtet, unterscheidet er die wahre Schamhaftigkeit der Natur vor ihrer heuchlerischen Nachäffung — diese, die ob jedem Nichts ein künstliches Erröten hervorzwingt, und aber dabei tief im Innersten zu wirklichen Schandtaten Herz und Mut genug übrig läßt, ist dem Volk meines Gesetzgebers ein Vorwurf des Spotts und des Hohns — die wahre Schamhaftigkeit, zu welcher er sein Volk bildet, mildert die Rohheit unserer Begierden, sie lenkt uns ab von dem stillen Gift geiler Vorstellungen, sie hebt uns über unreine Wünsche, die ohne edlere Empfindungen von Liebe und Treu nur tierisch rasen, empor, kurz, sie ist Veredlung der Genießungen des Geschlechtstriebs, und nicht ihre Zerstörung; und froher, reiner Mut ist das Siegel der Unschuld und der Ausdruck der wahren Stärke der Schamhaftigkeit — und mein Gesetzgeber gehet auch hierin nicht schwächer in der Ausbildung seines Volkes als die Natur selbst. — Er verhehlet dem reifenden Alter die Gegenstände der ehelichen Pflicht nicht, er entfernt die reifende Tochter nicht von den Schmerzen der Geburt ihrer Mutter, er läßt sie nicht unbekannt mit den Beschwerden und Zufällen des schwangern Weibes, — er verbirgt und verdunkelt dem reifenden Jüngling nicht die Gestalt des Mädchens. — So wie Gottes Natur alle Schönheit nicht in nackter Blöße, aber immer im leichten Kleid und nie in einem verheerenden Gewand darstellt, so ist die Kleidung, die mein Gesetzgeber dem Mädchen des Landes gibt, rein, edel, leicht, würdig, und die Bildung der Natur eben so ausdrückend als bedeckend. — Und im Heiligtum der Wohnstube scheuet die säugende Mutter den reifenden Sohn nicht, sie fürchtet nichts Böses von der Erfüllung dessen, was ihre tägliche Pflicht ist.

Der Sohn des Landmanns, der an der Seiten der säugenden Mutter sein Morgen- und Abendgebet verrichtet, reifet spät, und der Sohn der städtischen Dame, die sich mit dem Säugling in ihr Kabinett flüchtet, und den innern Riegel sperrt, zahlt frühe die Kammerjungfer für die Öffnung des Mieders, siehet die Brüste einer Hure und ist verloren.

J. H. Pestalozzi

(Über Gesetzgebung und Kindermord).

Grundsätzliche Erwägungen zur Frage der geschlechtlichen Erziehung der Kinder

Die Aufgabe, die uns in der geschlechtlichen Erziehung der Kinder gestellt ist, gehört zu den schwierigsten in der Erziehung überhaupt. Das hängt einerseits mit dem Stoff, anderseits mit uns selbst zusammen.

Das Geschlechtsleben des Menschen ist in den gegebenen Kulturverhältnissen zum vielfachen und vielgestaltigen Problem geworden, für dessen Lösung uns gerade heute die verschiedensten Mittel und Wege angegeben, ja angepriesen werden. Wir erfahren aber in unserem eigensten Erleben, daß es für uns selbst immer nicht ganz so ist, wie andere es von sich und über sich aussagen. Das will heißen, daß uns die verschiedenen Seiten des Problemes verschieden schwer erscheinen. Zuzeiten betrachten wir es als eine „rein natürliche" Angelegenheit, ein andermal empfinden wir so unmittelbar deutlich, daß es sich um eine Aufgabe handelt, die bis an die Grenzen des Menschlichen, ganz sicher aber über die Grenzen des Ichs hinaus führt.

Wie aber sollen wir Kinder erziehend vorbereiten in einer Frage, auf die wir selbst nicht oder doch so schwer eine endgültig befriedigende Antwort finden?

In den Zeiten, da wir selbst Kinder und Jugendliche waren, hat die pädagogische Öffentlichkeit oder die offizielle Pädagogik den Weg aus diesen Schwierigkeiten heraus in der Weise gefunden, daß „man" nicht davon sprach. Die besten Erzieher vor uns haben es aber immer gewußt, daß es sich dabei um ein „Tun und nicht Tun als ob", um eine Scheinlösung handelte.

Nun sind in den letzten drei Jahrzehnten von nervenärztlicher Seite her „Entdeckungen" gemacht worden, die zweierlei dartun: Erstens ist nach dieser Auffassung das ganze menschliche Seelenleben von frühester Jugend auf immer sexualisiert; zweitens wurde wegen jenem „Tun als ob" der gesamten Öffentlichkeit die Sexualität des Einzelnen von früh an auf heimliche dunkle Seiten- und Abwege gedrängt und wirkt aus dem Dunkel des Unbewußten in mannigfach störender, aber dem Einzelnen nicht erkennbarer Weise in das Bewußte hinauf.

Die Forderung wurde aufgestellt, „ehrlicher", „natürlicher" zu werden, die Dinge beim Namen zu nennen, „aufzuklären". Die pädagogische Diskussion der letzten Jahrzehnte ist darum fast ausschließlich gruppiert um die Frage: „Wie sag ich's meinem Kinde?" Es werden Methoden und Veranschaulichungsmittel unter Zuhilfenahme der neuesten optischen Darstellungstechnik zahlreich vorgeführt.

Und doch ist auch dieser Zustand keineswegs befriedigend. Noch immer erscheint vielen Erziehern die moderne Richtung der restlosen Aufklärung zu sehr als bloßer Protest gegen frühere Zeiten und Auffassungen, dem der Mangel aller Reaktion, die vorzeitige Verallgemeinerung und damit die Vergewaltigung wichtiger Tatsachen anhaftet.

Mir scheint, daß wir das Problem der geschlechtlichen Erziehung zunächst einmal in all seiner Vielgestaltigkeit möglichst klar zu erfassen versuchen

müssen. Dabei erkennen wir sofort etwas sehr Bedeutsames: Wir sind weitgehend gebunden und beschränkt, sowohl als Eltern, wie auch als Lehrer. Wir müssen mit geheimen Mit-„Erziehern" rechnen, die an Zahl und Wirkungstiefe zunehmen mit dem Älter-werden des Kindes. Ich nenne die Kameraden des Kindes, den erotischen Schund in Wort und Bild, die unverantwortliche Einstellung der Erwachsenen fremden Kindern gegenüber. Alle diese und noch andere Faktoren bewirken, beinahe unvermeidbar, eine vorzeitige Erotisierung und Sexualisierung des Kindes. Wir können nur das Gröbste an Verführung vermeiden, nie aber ein Kind vor dem sexuellen Trauma, dem Shockerlebnis gänzlich bewahren, es wäre denn, daß wir auf die allgemein-erzieherisch verwerfliche Maßnahme der unausgesetzten direkten Überwachung verfallen würden.

In dieser gegebenen Situation müssen Elternhaus und Schule von Fall zu Fall sich zurechtfinden, sich nach den gegebenen Tatsachen richten. Für beide wird es ja immerwährende Aufgabe sein, mit allen Mitteln diese Tatsachen zu wandeln, um dadurch die Säuberung und Reinhaltung des Lebensraumes der Kinder anzustreben.

Dazu treten für beide besondere Aufgaben hinzu. Das Elternhaus muß bestrebt sein, vom ersten Lebenstag des Kindes an eine klare und wahre, reine und reinliche erste Umwelt zu schaffen. Das geschieht weit mehr in indirekter als in direkter Weise, mehr durch das allgemeine eigene Verhalten als durch Reden und Belehren. Wenn die Eltern selbst harmlos sind in ihrem eigenen sexuellen Leben, dann werden sie zunächst vorurteilsfrei sehen und vor allem hören lernen, was das Kind tut und was es sagt und fragt. Das Kind will mit seinen „verfänglichen" Fragen immer weniger und viel Bestimmteres wissen, als was wir gewöhnlich vermuten und heraushören. Wer vor jenen bekannten Fragen des Kleinkindes sich fürchtet, sie als peinlich empfindet, der wird unrichtig antworten mit der Rede und noch mehr mit seinem Verhalten.

Sodann gilt es, sich zu hüten vor den hauptsächlichen Elternfehlern, der Vergewaltigung und der Verzärtelung. Das Kind ist kein bloßer Besitz-Gegenstand, eine willkürlich nach Wunschbildern formbare Masse.

Die Folge der Vergewaltigung ist entweder die ständige Trotz- und Racheeinstellung (Ungehorsam, direkter und indirekter Angriff auf die Eltern, Diebstahl usw.) oder eine Flucht des Kindes zu sich selbst. Nach außen versucht es so zu sein, wie es befohlen wird; um so mehr lebt es für sich und mit seinem Ich im Innern heimlich. Es wird zwiespältig und gerät in die dauernde Verstellung und Verlogenheit hinein. Sehr häufig „lebt" es immer mehr nur sich selbst und sucht bei sich selbst Befriedigung. Andernfalls ist es weiterhin auf Liebesgewinn nach außen hin eingestellt, ja geradezu erpicht und damit – auch wegen seiner allgemeinen Fluchteinstellung – der Verführung besonders leicht zugänglich.

Das Kind ist aber auch kein Spielzeug und kein trostspendender Gegenstand. Namentlich sind ihm in solcher Richtung aber nun jene Mütter gefährlich, die die Aufgabe der Ehe und der Mütterlichkeit nicht ernst zu nehmen vermögen oder jene andern, die aus irgendwelchen Gründen, liegen sie nun bei ihnen selbst, beim Mann oder in der Ungunst der Verhältnisse, in ihrem Liebesanspruch zu kurz kommen. Sie suchen Trost beim Kinde; es wird ihr „eins und alles". Sie überschütten es mit Liebesbezeugungen, mit Zärtlichkeiten aller Art. Sie küssen, küssen, küssen, streicheln, tätscheln, plagen das Kind, möchten es „vor lauter Liebe fressen". Alles dies führt zu einer vorzeitigen Sexualisierung, die unter allen Umständen, einmal angelassen, sich weiter ausgestaltet. Mehr oder weniger plötzlich erfolgt dann der Entzug aller Zärtlichkeiten, weil von einem gewissen Alter an „es sich nicht mehr schickt". Das Kind, das ja längst kein Kind mehr ist, fühlt sich brutal verlassen und sucht bei andern oder bei sich selbst die Befriedigung seiner gebieterisch drängenden Bedürfnisse.

Die Schule übernimmt die Erziehung des Kindes bekanntlich zu einer Zeit, da die Periode der größten Plastizität des Seelischen, namentlich der Bildsamkeit der Gefühle beinahe vorüber ist. Sie übernimmt zudem nicht ein Kind, sondern viele, bezüglich Anlage und Umweltbeeinflussung sehr verschiedene Kinder. So findet der Lehrer für alles, was die sexuelle Erziehung des Kindes anbetrifft, eine außerordentlich vielgestaltige Situation vor. Der Unterricht der Masse muß aber, er kann ja gar nicht anders, von einem imaginären Durchschnitt ausgehen, von Voraussetzungen, die bei dem einen Kinde nicht, beim andern mehr oder weniger erfüllt sind.

So bleibt dem Lehrer auch in dieser Frage nur eine Haltung übrig, die wenigstens während des Klassenunterrichts auf die individuelle Verschiedenheit im Erziehungsanspruch der Kinder nicht eingehen kann.

Als allgemeine Maßnahmen halte ich die Einstellung für die beste, die ausgeht von der Voraussetzung, daß die bisherige Erziehung des Kindes im Elternhaus betreffend die Sexualität eine tüchtige gewesen sei. Der Lehrer tue alles so, als seien seine Schüler in einer dem Alter angemessenen Weise „aufgeklärt". Er scheue sich nicht, wahr und klar die Tatsachen darzustellen, wie sie sind, er umgehe „heikle" Gegenstände nicht, wenn ihre Behandlung zeitlich und stofflich notwendig wird.

Dagegen halte ich alle besondere klassenweise und stundenplanmäßige „Aufklärung" nicht für zweckmäßig. Das, was dabei gelehrt wird, ist für den größeren Teil der Kinder nichts mehr Neues. Der kleinere, nicht aufgeklärte Teil aber hat kein Bedürfnis nach Aufklärung in dieser Form.

Es gehört einerseits ein besonderes Gefühl dazu, herauszuhören, was die Kinder wissen wollen. Unsicherheit und Frechheit zu erkennen und auseinanderzuhalten und anderseits ein besonderer Takt dazu, in all diesen Fällen sich richtig zu verhalten, nicht nur das Richtige zu sagen. Nicht Aufklärung, sondern Hinauf-Klärung ist die Aufgabe.

Wer aus der Sexual-Erziehung einen „gewöhnlichen" Lehrgegenstand, ein Schulfach machen will, der erniedrigt sich, die Kinder und vor allem die Sache selbst. Es wird dadurch ein Fertig-sein in dieser Aufgabe vorgetäuscht, die tatsächlich für die allermeisten Menschen eine lebenslängliche bleibt, wenigstens was ihre seelische Seite anbelangt. Nicht fertig sein, sondern fertig werden ist die Forderung, die wach hält und wachsam macht. Denn wie die Sexualität selbst, so umspannt auch die sexuelle Erziehung biologische, psychologische, pathologische, soziale, ethische und religiöse Fragenkreise.

Die Schule bleibe sich vor allem aber dessen bewußt, daß sie auf allen Stufen und bei fast allen Kindern nicht der Frage der sexuellen Erziehung, sondern der Nach- und Umerziehung auf dem Gebiete des Sexuallebens gegenüber steht. Diese ist sehr schwer und nie restlos lösbar. Wer klar weiß, wo er steht und wo das Ziel ist, der wird am sichersten den Weg finden und gehen.

Diese allgemeinen Feststellungen und Betrachtungen würden nun eine Herausarbeitung von vielen Unterfragen verlangen; vielleicht vermögen sie hierzu die Veranlassung zu geben. *H. Hanselmann.*

Geschlechtliche Aufklärung und Schule

Es nützt nichts, daß man sich gegen den Gedanken einer sexuellen Erziehung sträubt, sei es aus Angst und Ratlosigkeit der Erzieher, oder sei es darum, daß man sich mit Gewalt blind stellen will gegenüber der geschlechtlichen Äußerungen der heranwachsenden Jugend: die Probleme drängen sich jedem ernsthaften Vater und Pädagogen, jeder Mutter und Erzieherin auf.

Wir aber, die Generation der Ältern, haben einst keine geschlechtliche Erziehung auf den Lebensweg bekommen, als wir selber noch Kinder waren. Das ist ein Grund dafür, daß es uns so ungeheuer schwierig vorkommt, an die Kinder etwas zu vermitteln, das wir selber erst als bereits Erwachsene ernsthaft erfuhren. Der andere ist, daß der Stoff „heikel" ist: wir fürchten, vielleicht Dinge zu wecken, die besser noch im Kinde schliefen, wir wissen nicht recht wie wir's beginnen müssen, selbst dann, wenn wir selber nicht an Hemmungen leiden und frei über alle die „heiklen" Probleme denken können.

Der Lehrer hat es bequem. Er sagt einfach: „Die geschlechtliche Erziehung ist Sache der Eltern, sie geht die Schule nichts an!" und damit ist für ihn die Sache erledigt.

Die Eltern jedoch sagen: „Es ist peinlich für uns, mit unsern Kindern über geschlechtliche Dinge zu sprechen!" und damit ist die Sache in zahlreichen Fällen für sie auch erledigt.

Aber für das Kind ist sie nicht erledigt. Es soll hier nicht darüber abgehandelt werden, auf welchem Wege oder Umwege es sich das Minimum dessen, was eine geschlechtliche Erziehung bedeutet, nämlich die sog. „Aufklärung", erlistet, ich will auch nicht über die geschlechtlichen Reizungen der Kinder, über kindliche Perversitäten, Onanie und Onanieschuldgefühle und deren Folgen für die Leistungsfähigkeit und die erschreckenden Äußerungen der „Frühreife" sprechen – all dies beweist nur, daß die Geschlechtlichkeit für das Kind eben besteht, auch wenn sie im Verborgenen blühen muß, nur hie und da zufälligerweise an den Tag kommt und nicht dadurch ungeschehen und untatsächlich gemacht werden kann, daß man sich als Erzieher Scheuklappen anlegt.

Hier will ich mich nur auf ein Teilproblem beschränken, auf die Diskussion jenes Anteils der geschlechtlichen Erziehung der Kinder, den die Schule übernehmen kann und soll.

Vorausgeschickt sei, daß eine geschlechtliche Erziehung in der Schule immer zu spät kommt. Die Erziehung nämlich, die für die Schule noch in Betracht fällt, ist die Aufklärung. Das Kind ist jedoch schon mit drei Jahren am sexuellen Probleme der Aufklärung interessiert. Vorher hat es nur seine Genitalien entdeckt und mit ihnen gespielt, es ist dafür bedroht und gewöhnlich auch bestraft worden, und vielleicht ist es jetzt in sexueller Hinsicht schon dermaßen eingeschüchtert, daß es mit seinen Fragen nicht mehr zu den Eltern kommt. Diese Fragen drehen sich um die Beobachtung, daß es Kameraden gibt, die geschlechtlich anders beschaffen sind als es selbst. Es interessiert sich auch darum, wo ein eben angerücktes Geschwisterchen oder das neue Kind einer Nachbarsfamilie herkam.

Gewöhnlich wird das Kind mit Ausreden oder Märchen abgespiesen, die ebenso imstande sind wie die direkte Abweisung, das Zutrauen gegenüber den Eltern früher oder später vollständig zu erschüttern.

Erhält das kleine Kind jedoch wahrhaftige Auskunft über das Woher des neuen Lebens, dann folgen später, etwa bis zum Schuleintritt, nach und nach und im Verlauf der Jahre sicher alle anderen Fragen. Hier ist ungefähr die Reihenfolge:

„Warum hat Marie nicht die gleichen Geschlechtsteile wie ich?" fragt der kleine Hans.

„Wo kam der kleine Röbi der Frau X. her, wo war er vorher?"

„Wie ist er denn aus dem Leibe der Frau X. herausgekommen?"

„Warum ist er herausgekommen?"

„Wo ist er herausgekommen?"

„Weshalb kam die Hebamme, der Arzt?"

„Wie kam das Kind in die Mutter hinein?"

Später, wenn das heranwachsende Kind sich seiner Reifezeit nähert, also ungefähr mit 12—15 Jahren, wird es von neuen sexuellen Fragen bedrängt:

„Weshalb bricht den Jungen die Stimme?"

„Wieso bricht den Mädchen die Stimme nicht?"

„Weshalb bekommt man Haare unter den Armen und an den Geschlechtsteilen?"

„Warum bekommen die Mädchen die Periode und die Knaben nicht?"

„Sind Pollutionen gefährlich?"

„Ist Onanie gefährlich?"

Die Mädchen wollen schon über den Hergang der Geburt – sie haben von allerlei Schrecklichem dabei aufgeschnappt – hören, sie interessieren sich um den Vorgang des Stillens, um die unehelichen Kinder, über das ganze sexuelle Problem im weitesten Sinne.

Es sind die Eltern, die ihre Kinder genau(?) kennen, die eigentlich die gegebensten Menschen wären, um ihren Kindern individuell richtig angepaßte Antworten geben zu können.

Aber die Kinder haben recht häufig zu irgendeinem ixbeliebigen andern Erwachsenen, zur Magd, zum Knechte, zur Waschfrau usw. mehr Zutrauen als zu ihren Eltern. Weshalb, das wurde schon angedeutet. Oft sind jedoch die Befragten gar nicht in der Lage, den Fragenden richtige Antworten zu erteilen, weil sie selber ungenügend oder falsch aufgeklärt sind.

Hier müßte nun die Schule eingreifen. In den obersten Klassen unserer Schulen steht auf den Lehrplänen fast aller Kantone „Anthropologie". Man redet als Lehrer fröhlich von Lungen, Gehirn, Dickdarm, Blut, Lymphe, Speisebrei, Urin und Kot. Das macht nichts, man errötet nicht dabei, man betreibt eben Wissenschaft. Man hängt allerlei Helgen an die Wände, die das Skelett, den geöffneten Leib mitsamt

dem Bauchinhalt, die Muskulatur usw. darstellen und übersieht mit „sachlicher" Miene, wenn ein Schüler beim Betrachten der Kunstprodukte an der Wand oder auf dem Projektionsschirm leise lächelt, man doziert und demonstriert ruhig weiter und fragt sich nicht, weshalb gelächelt worden ist. Und wenn man fragt, dann kann man erfahren, daß der Lächler erschrocken behauptet, nicht gelächelt zu haben, oder daß er irgendeine Ausrede hersagt.

Er hat jedoch um der Feigheit gelächelt, daß man ihm Bilder über den Aufbau des Menschen vorzeigt, die geschlechtslos sind. Er wundert sich darüber, daß die Erzieher selbst jetzt, wo er als 13- und 14jähriger das Wiedererwachen seiner Geschlechtlichkeit, die nun zur endgültigen Zusammenfassung und Reife sprunghaft heranwächst, dunkel drängend in sich fühlt und äußerlich an seinem Körper wahrnehmen kann – daß man selbst jetzt ein Geheimnis daraus macht vor ihm über das, was ihn am meisten bedrängt, mehr als die Halswirbel und die falschen Rippen, deren Namen und Zahl er hat auswendig lernen müssen, mehr als der Zwölffingerdarm und die Aorta, der Magenspeichel und der Dreieckmuskel.

Wenn schon dem Lehrer zur Aufgabe gestellt wird, daß er in den obersten Schuljahren Anthropologie treibe, dann ist nicht einzusehen, wieso er nicht im gleichen sachlich-wissenschaftlichen Tone auch über den Bau und die Funktion der Geschlechtsapparate sprechen soll, genau in der gleichen Art, wie er über Lungen, Hirn und Darm spricht. Schließlich sind die Geschlechtsorgane nicht unedler oder auch nicht so überaus viel edler als beispielsweise Gehirn oder Herz, und es besteht im Grunde genommen keine Ursache, warum die Sexualorgane anderswie oder nicht behandelt werden müssen. Einzig affektive Gründe der Lehrenden und der offiziellen Pädagogik stehen heute noch dagegen. Aber ewig können sie nicht auf ihrem Standpunkt verharren: schon die Tatsache, daß in Zeitungen und Zeitschriften, in Broschüren und Büchern die Frage der geschlechtlichen Erziehung der Jugendlichen und Erwachsenen (Lindsay – Van der Velde usw.) immer und immer wieder diskutiert wird, zeigt an, wie dringend man endlich zu Lösungen kommen muß.

An den oberen Klassen, also bei den Schülern, wo Anthropologieunterricht betrieben werden muß, unterrichten gewöhnlich Lehrkräfte, die bereits ihre Sporen abverdient haben. Ihnen dürfte es leichter werden als ganz Jungen im Amte, die Aufgabe einer rein sachlichen Aufklärung zu übernehmen. Ich sage dies deshalb, weil die Eltern den Einwand bringen, die Lehrer könnten „unzart" oder gar „gefährdend" vorgehen. Ich denke, ein älterer Lehrer wird dieser Gefahr leichter entgehen können, als ein ganz junger, der weniger Erfahrung mit der Lehrweise hat und vielleicht mit seiner eigenen Sexualität noch nicht vollständig im Reinen ist. Der Einwand der Eltern ist nicht ganz ungerechtfertigt, jedenfalls müssen wir ihn anhören und zu entkräften suchen. Wir dürfen dabei auch die Gegenfrage stellen, ob die Eltern ihre Pflicht getan haben und ob vielleicht die Gasse zarter und weniger gefährdend aufkläre. Und um der Gefahr, die Gefühlswelt der Kinder irgendwie zu verletzen, zu entgehen, darf man die Forderung stellen, daß die sexuelle Aufklärung in der Schule nicht als ein zusammenhangloses Problem, sondern als Teil des Anthropologieunterrichtes, mit gleichem Ton, gleicher Gebärde, gleichen pädagogischen Mitteln und im genau gleichen sachlichen Rahmen behandelt wird.

Dieses Minimum an geschlechtlicher Erziehung könnte die Schule leisten. Es macht jedoch die Aufklärung durch das Elternhaus nicht überflüssig, es setzt sie im Gegenteil gerne voraus. Wo sie nicht stattfand, ist die Schul-Aufklärung imstande, falsche Vorstellungen zu korrigieren.

Heute sind wir noch nicht so weit. Immerhin glaube ich feststellen zu dürfen, daß die Erziehungsbehörden so viel Verständnis zeigen, um probeweise und von Fall zu Fall eine Schulaufklärung, wie sie oben beschrieben und gefordert worden ist, zu gestatten. Vielleicht ist es verfrüht, zu wünschen, daß sie Knall auf Fall in die Lehrpläne aufgenommen wird; es müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Hingegen sollte keinem Lehrer, der an oberen Klassen unterrichtet, und der sich zur probeweisen Lösung der Aufgabe exponiert, von den Behörden ein Verbot erteilt werden, wenn sie ihn als einen anständigen Menschen kennt (und unanständige Menschen eignen sich nicht als Erzieher, auch wenn sie an der sexuellen Erziehung nicht teilnehmen).

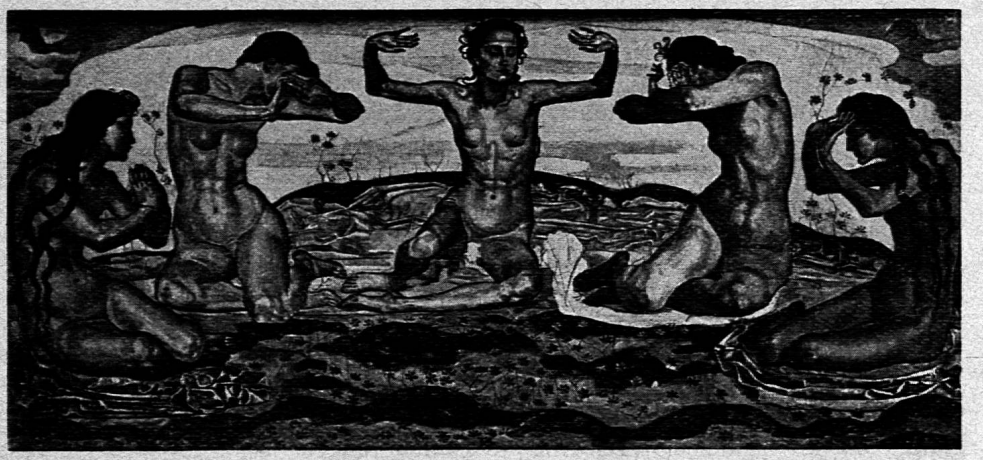
Der Lehrer, der sexuell aufklärt, exponiert sich: es gibt immer Leute, die anderen gar zu gerne ihre eigenen schmutzigen Phantasien unterschieben. Deshalb tut er gut, vorher das Einverständnis seiner Behörde zu erwirken, oder doch die Behörde über seine Absicht zu informieren. Besonders der eingesessene Lehrer wird keine Schwierigkeiten haben, das Einverständnis seiner Behörde zu erlangen. Er soll sich nach getaner Arbeit auch nicht als ein Besonderer vorkommen, der etwas gewagt hat, was nicht jeder wagen kann und darf: er hat nur seine Pflicht getan, mehr nicht. Er hat jungen Menschen ein Stück Wissen vermittelt, das sie mehr berührt als die Geographie von Zentralasien, die Kultur der Eskimos und die Burgunderkriege.

Es gibt Kinder, die ihre Lehrer von sich aus um sexuelle Aufklärung angehn. Sie haben Aufklärung unter vier Augen nötig. Da ist es angezeigt, daß man vorher mit den Eltern spricht und sich von ihnen bevollmächtigen läßt. Nicht angezeigt ist es, den Kindern eine Aufklärungsschrift in die Hände zu drücken. Das Kind will mit jemand sprechen, diskutieren und Fragen an ihn stellen können, zu dem es Vertrauen hat. Und nicht angezeigt ist es, am Ende der Schulzeit einen Arzt kommen zu lassen, der nun, ein Fremder, plötzlich mit dem fremdartigen, durch den vorhergegangenen Unterricht wenig vorbereiteten Stoffe über die Köpfe der Kinder hineinbricht und schlecht oder nicht verstanden wird, so gut er es auch meint. Er hat den Kontakt mit den Kindern nicht so wie der Lehrer. Dieser ist außer den Eltern der einzige Mensch, der zur richtigen Zeit und im richtigen Zusammenhang den Kindern angepaßte sexuelle Aufklärung erteilen kann, vorausgesetzt, daß er frei genug dazu und über den Stoff, den er unterrichten soll, selber genügend unterrichtet ist... heute wird an den mir bekannten schweizerischen Lehrerseminarien über Fortpflanzungsorgane der Menschen immer noch geschwiegen, was mehr als nur bedauerlich ist.

In Wien und Berlin ist man dazu gekommen, für die Jugendlichen sog. „Sexualberatungsstellen" zu schaffen, wo sich junge Leute schriftlich und mündlich Auskunft holen über das Problem, das sie naturnotwendigerweise am meisten beschäftigt. Was an

diesen Institutionen ganz von den Persönlichkeiten der sie leitenden Mediziner abhängt, das ist das pädagogische Geschick der Leiter. Dieses ist wahrscheinlich wichtiger als alles fachmännische Wissen, das gewiß auch dazu gehört. Die Beratungsstellen sind deshalb geschaffen worden, weil man nicht länger die Augen verschließen konnte über die Sexualnot der Jugend. Und da auch in diesen Städten die Lehrer nicht lehrplanmäßig die Aufklärung übernehmen dürfen noch allgemein wollen, so ersetzte man sie durch die „Sexualberatungsstellen". Ich bin nicht überzeugt davon, daß diese die Aufgabe der sexuellen Erziehung der Reifwerdenden besser bewältigen können als die Anthropologielehrer, die, ohne in ihren Lektionen auch über die Sexualorgane des Menschen zu sprechen, vor den Schülern immer etwas lächerlich dastehn.

Hans Zulliger, Ittigen (Bern).



Das Weib in Hodlers Schöpfungen[1])

Nietzsche anerkennt nur die Welt des Mannes und in ihr nur den Einzigen, Herrschenden. Nicht dem Brudermenschen gilt seine Hoffnung; vom Übermenschen erwartet er das Heil. Nicht zur Gemeinschaft führt sein Weg; kalte, stolze Höhe läßt er seinen Einmaligen erklimmen. Nicht aus der Verbundenheit schöpft sein Held die Kraft; seine Stärke ist die Selbstbehauptung, der Kultus der Einzigkeit. Nicht zur Seite stellt er dem Manne das Weib; untergeordnet will er es haben, als Wesen, dessen Gemüt Oberfläche ist.

Überall der Über-Mensch in seiner Allmacht, aber auch in seiner todbringenden Einsamkeit.

Wie so ganz anders schaute Hodler die Welt. Stärkende, läuternde Bruderschaft in der „Einmütigkeit"; befreiende, erhebende Hingabe im Führer, im Reformator; erlösende Verbundenheit in der Liebe.

Und seine Frauen, was haben sie uns zu sagen? — Erinnern wir uns der inbrünstig Betenden im „Gebet im Kanton Bern". Schauen wir die blumenpflückenden und blumenhaltenden Mädchen. Gebärde und Blick verraten zarte, sanfte Seelen, knospende Mütterlichkeit. Stille ist um die „Frau mit der Nelke". Versunken ist sie in den Anblick der Blume. Menschenseele und Blumenseele begegnen sich. Zartsinn tut sich uns kund. Ehrfurcht und Feierlichkeit sind der Stimmungsgehalt dieser Frühwerke. — Im „mutigen Weib" bewundern wir Unerschrockenheit und Kraft. Zielsicher führt die Schifferin den Kahn durch die tobenden Wasser. Sie wird den Sturm zwingen. — Unmittelbar ist die Begegnung mit der Natur im „Aufgehen im All". Die Kleider sind gefallen, die Landschaft ist von schlichter, stiller Größe. In den „Ergriffenen, Entzückten und Entrückten" ist das Erlebnis der Weltinnigkeit meisterhaft gestaltet. Die reife Frau in der „Abendruhe" wallt von der Höhe nieder, so beschwingt und doch so ruhevoll, als strömten ihr aus jeder Berührung mit der Erde schenkende, stillende Kräfte zu. Das „Lied aus der Ferne" vermochte meine Zwölfjährigen tief zu beglücken. Staunend standen sie davor, miterfaßt von der Andacht. Einer meiner wildesten Jungen legte der Lauschenden die Worte in den Mund: „Sßt, sind still, ich ghöre neime-n-es Vögeli pfyfe." Auf des Buben Gesicht lag heller Schein. Kinder „verstehen" Hodler; sie werden ergriffen auch von seinen zartesten Schöpfungen, in denen „die sanften Harmonien, die Lieblingsakkorde des Herzens" erklingen, wohl weil sie noch ursprünglich sind, weil ihnen der Zugang nicht verschüttet ist. — „Femme s'agenouillant." Aus dem blumenhaft zarten Leib, aus der Gebärde der beseelten Hände, aus dem wunderbar klaren verinnerlichten Antlitz spricht vollkommene Ergriffenheit. Alles ichbezügliche Wesen ist ausgelöscht; in der Selbstvergessenheit wandelt sich das Ich, reines, reifes Frauentum blüht auf. Königliche Hoheit krönt die Demut des jungen Weibes. In diesem Bild ist der tastende, suchende Pinsel zum Vollbringer geworden. Feinsten Regungen, unaussprechlichen Empfindungen hat er erhabenen Ausdruck verliehen.

Alle diese Frauen sind aus der Zufallsverstrickung des alltäglichen Lebens gelöst, sind befreit von seiner Enge und Kleinheit und sind in die Weite und Größe gottgewollter Verbundenheit mit dem All geführt. In wundervoller Selbstverständlichkeit wandeln sie ihren Weg, leben sie ihr Sein, in der Hingabe sich selbst verwirklichend. Natürlichkeit ist ihres Wesens Grund. So quillt ihre Kraft aus ewigen Quellen und mündet in ewige Ströme.

Im „Tag", in der „Heiligen Stunde", in der „Empfindung" und ganz zuletzt im „Blick in die Unendlichkeit" finden wir das Weib im schwesterlichen Verband. Gemeinsames Erleben, gemeinsames Schicksal verbindet die Frauen, macht sie zu Schwestern — ist doch das „was alle eint" stark und urgründig. Durch die parallelistische Gruppierung von mehreren, das Gemeinsame, Dauernde ausdrückenden Einzelpersönlichkeiten wurden diese Werke zu Gestaltungen des Frauenlebens überhaupt. In ihnen, wie in den „Enttäuschten Seelen", in den „Lebensmüden", in der „Eurhythmie" und in der „Nacht", die freilich aus einer andern Zeit von Hodlers Leben stammen, sind Menschen, die ihrem Schicksal begegnen, es tragen oder vollenden, zu Schicksalsgemeinschaften vereinigt. Das Gemeinsame wird betont und dem Einzelschicksal übergeordnet. Der Parallelismus ist also nicht nur ein der Natur abgehorchtes und auf die Kunst übertragenes Grund-

[1]) Vergleiche die beiden Aufsätze: „Individuum und Gemeinschaft." S. L.-Z. 1930, Nr. 49 und 50.

gesetz, sondern die Ausstrahlung eines starken, scharfen Gewissens; er zeugt von tiefer Einsicht in die großen Zusammenhänge; er ist die einer gesunden, erlösenden Weltanschauung entsprechende Gestaltungsweise.

Der „Tag". Fünf Frauen im Halbkreis erleben, jede auf ihre Art, gemäß ihrer Reife, die Begegnung mit dem Licht. Wundervoll ist der stufenweise Ablauf des physischen und psychischen Geschehens. Langsam streben die edlen Leiber aus der Schwere irdischer Gebundenheit empor zum Licht. Die reife Frau in der Mitte, sie, zu der alle hinwachsen, als wäre sie ihr seliger Mittelpunkt, ist aufgerichtet. Umspült von der strahlenden Flut, leuchtet ihr herber Leib auf in den warmen Farben des Mittags, im Goldbraun der reifeschweren Ähren. Mit ihrem ganzen Wesen gibt sie sich dem jungen Tag. Ihr herrliches, fast schmerzhaft gesammeltes Antlitz wendet sie ihm zu. Wach ist sie und offen, bereit zu empfangen, was das Licht ihr bringt, bereit, zu schauen, was es ihr enthüllt. „Die große Liebe soll sein die Tochter der großen Erkenntnis." Grüßend, dankend hebt sie die Hände. Sie segnet die Stunde ihres Erwachens zum Licht. In diesen Frauen, wiedergegeben mit allen Eigentümlichkeiten des Individuums, schwingt ein unerhört schöner Rhythmus. Ihr Leben verliert jene bloße Zuständlichkeit des Fürsichseins; es ist mit hineinbezogen in die Lebenseinheit eines absoluten Werdens, durch das das Geschehen das bloß Augenblickliche verliert und nun als Moment eines gesetzlichen Wachstumsverlaufes mit einer bestimmten Vergangenheit und Zukunft dargestellt ist. Die Bewegung mit der Gebärde zusammen ist erklärender Sinn des Daseins, Geschichte des Lebensprozesses, schöpferischer Geist. So zwingend ist die Kraft der Darstellung, daß wir uns in die Abwandlung des Geschehnisses versetzt glauben. Wir erfahren es an uns als schöpferischen Akt. Hodler vollbringt das Ungeheure: aus der Rolle des Genießers wird der Beschauer herausgerissen und in das befreiende Erlebnis des Mittätigen gesetzt. Das Kunstwerk, zum Mägdedienst des Genußverschaffens verurteilt, wird erhoben. Nicht mehr von den Dingen an sich, noch von der Welt als Ergebnis abstrakten Denkens, von ihrem Leben, ihrem Geist, ihrem Geschick, ihrer unmeßbaren Vitalität kündet es.

So sehen wir in der „Heiligen Stunde" Frauen, die, jede in ihre „eigene Atmosphäre" gehüllt, doch alle in den selben Strom getaucht, vom selben Rhythmus des Lebens getragen sind. Wir vernehmen durch sie die Botschaft von der Heiligkeit des Lebens. Ihr nach innen gerichteter Blick schaut das Geheimnis keimenden Lebens und ihr einwärts horchendes Ohr vernimmt den beglückenden Pulsschlag der erwachenden Frucht der Liebe. Im Rosenhag erfüllt sich ihr Leben, gemäß ihrer „wahren Menschennatur".

Und endlich die kornblumenblauen Riesengestalten im Zürcher Kunsthaus. Mit den Füßen der Erde verwurzelt, das Schauen in die Unendlichkeit erhoben, brücken sie wie lebendige Bogen, vom Grenzhaften ins Grenzenlose, sind Hier und Dort, im Zeitlichen und im Ewigen. Hier wird das gewaltige Ereignis: Die Begegnung mit dem „unsichtbaren Gott", die zugleich ist die Begegnung mit sich selbst, mit seinem ureigensten Wesen. Da, wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht Begegnung. Hier wird es Offenbarung: Das restlose Sichhingeben, Verlieren, Aufgehen im Großen, Weiten, Umfassenden wird zum Sichselbstfinden, Sichselbersein. Und im erfüllenden Erleben weltumspannender Alliebe langt die Hand suchend nach der Hand der Schwester. Hodler hatte recht: Diese Frauen kann man gar nicht gewaltig genug malen, denn sie meinen das Größte.

So führt uns das Weib, wie Hodler es geschaut und gestaltet hat, hinein in die Welt der Empfindungen. Scheue, zarte Regungen kommen in ihm zum Ausdruck, aufs höchste gesteigerte Gefühlskraft wird in ihm Gestalt. Sie alle, die Scheuen und Suchenden, die Sicheren und Kraftvollen, die Knospenden und die Reifen sind geadelt durch tiefen Ernst und köstliche Lauterkeit. Ernst, Weihe wohnen auf dem Grund auch ihrer Frohheit. Frömmelnde Weltabkehr ist Hodlers Frauen so fremd wie bacchantische Ausgelassenheit, kriecherische Unterwürfigkeit so fern wie vermessene Machtgier. Nirgends Schwüle, nirgends buhlerische Feilheit. In all diesen ursprünglich diesseitigen, weltfreudigen Geschöpfen sind kindliche Demut und königliche Hoheit vereint zur wundervollen Harmonie. Und frei ist es, dies Weib, frei, weil es sich selbst, seiner Art, seinem Beruf treu ist, weil es, eingeborenen Gesetzen gehorchend, in der Hingabe an das Ewige sich vollendet. So steht ihm der Weg offen zu den Quellen des Lebens und weite, warme, alles Sein umfassende Mütterlichkeit bricht in ihm auf.

Wer so das Weib gestaltet, erwartet Großes von ihm, erwartet, daß es kraft seiner wachen Klarheit die Mächte der Finsternis verscheuche („Wahrheit"), daß es kraft seiner Natürlichkeit der Menschheit Wege weise zur Gesundung. Er erwartet, daß seine selbstvergessene vollkommene Demut hinausführe aus Gebundenheit und Ichbezogenheit, daß seine zeitlose Größe über Zeit und Raum brücke, hin zum Ewigen.

So finden wir in Hodlers Werk überall Synthese, überall befreiende, schöpferische Wechselwirkung. Volk und Führer, Führer und Volk werden in der Begegnung frei zur Tat. Mann und Weib erleben köstliche Neugeburt in der Beziehung. Im Weibe reift umfassende Mütterlichkeit in der Hingabe an das All.

Überall Freiheit in der Verbundenheit, Vollendung in der Hingabe. *A. Heller.*

Unsere Rundfrage

Die eingegangenen Antworten auf unsere Rundfrage (näheres s. S. L.-Z. 1930, Nr. 45) zeigen, wie sehr die Umfrage die Hoffnungen erfüllen könnte, die man in sie setzte. Es handelt sich darum, zu zeigen, wie diejenigen, die täglich in der Schule stehen, sich die künftige Schulerziehung denken, welches die Hemmungen sind, die unserem Tun entgegenstehen und wie sie überwunden werden können.

Jeder Lehrer ist in der Lage, wertvolle Aufschlüsse und Anregungen zu geben. Kollegen, leistet der Allgemeinheit den Dienst und unterzieht Euch der kleinen Mühe, die Fragen zu beantworten!

1. Wie soll unsere Schule ausgebaut werden?
2. Welche Eigenschaften muß der Lehrer haben?
3. Wie soll er vorgebildet sein?
4. Was wollen Sie in der Schule wirken?
5. Welche Konflikte und Erfahrungen enttäuschen und plagen Sie?
6. Was haben Sie sich selbst vorzuwerfen?

Einsendungen bis Ende Januar an die Schriftleitung.

Bücherschau

Pädagogik und Psychologie

Häberlin, Paul, Prof. Über das Gewissen. Heinrich Majer, Basel, 1930. 78 S. Fr. 2.—, kart.

Die vorliegende Broschüre ist ein notwendig gewordener Neudruck eines 1914 in Bern gehaltenen Vortrags. Die Tatsache, daß von jeder sachlichen oder formellen Änderung abgesehen wurde, spricht für die innere Konstanz und Selbstsicherheit des Autors. Die Grundgedanken der Häberlin'schen Gewissensethik dürfen wohl gerade bei der schweizerischen Lehrerschaft als bekannt vorausgesetzt werden, eine Orientierung erübrigt sich. Aber angesichts der Tatsache, daß seit 1914 andere bedeutende philosophisch-ethische Theorien sich durchgesetzt haben, regt sich der lebhafte Wunsch nach erneuter Auseinandersetzung und nach einer Abklärung innerhalb der philosophischen Bemühungen um das ethische Problem. Da ist einmal die materiale Wertethik (Hartmann: Ethik, 1926), sachlich streckenweise in überraschender Übereinstimmung mit Häberlin'schen Auffassungen, nur daß die materiale Wertethik die christlich-theologische Ausdeutung philosophischer Entscheidungen, auf die Häberlin nicht verzichten zu können glaubt, mit aller Bestimmtheit ablehnt. Da ist zum andern der Vorstoß einer streng empirisch begründeten Philosophie (Schlick, Carnach, Reichenbach u. a.), die unterdessen ebenfalls bis zu den ethischen Fragen vorgedrungen ist (Schlick: Fragen der Ethik, 1930) und die im Gegensatz zu Häberlin'schen Auffassungen von der Leerheit der Hypothese absoluter Werte spricht. Auf die Anführung noch anderer ethischer Theorien muß des Raumes wegen verzichtet werden.

Dr. *E. Haenßler.*

Steinberg, Wilh., Dr. Das Problem der sozialen Erziehung in der klassischen Pädagogik. Ernst Reinhardt, München, 1930. 8°. 146 S. Leinen Mk. 5.50, brosch. Mk. 3.80.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift, Professor der Philosophie und Soziologie an der Technischen Hochschule Breslau, wurde durch die Beschäftigung mit der neueren Sozialpsychologie und Soziologie zur Sozialpädagogik geführt, und kam dabei zu der Erkenntnis, daß uns erst die Einsichten dieser Wissenschaften dazu befähigen, die sozialen Motive der klassischen Pädagogik voll zu würdigen. So stellt er sich denn nun die Aufgabe, sie von jenen Einsichten aus herauszuarbeiten. Hierbei leitet ihn vorwiegend ein systematisches Interesse, d. h. seine historischen Studien über Helvetius, Locke, Rousseau, Pestalozzi, Fichte, Herbart und Schleiermacher wollen letztlich zeigen, wie reiche Anregungen auch die Sozialpädagogik der Gegenwart aus der klassischen Pädagogik zu schöpfen vermag. Daher ist diese Schrift wohl geeignet, das Interesse für die historische Pädagogik, die ja heute nicht besonders hoch im Kurse steht, neu zu beleben und zu vertiefen. *H. G.*

Lombardo-Radice, G. Les petits Fabre de Portomaggiore. Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. 227 S. broschiert.

Die beste Erziehungslehre findet man nicht in Büchern, sondern dort, wo eine Seele in freier Hingabe am Werk ist. Lombardo-Radice weist darum nach Portomaggiore (Ferrare, Emilia) wo Rina Nigrisoli in ihrem Heim, unterstützt von ihren Familienangehörigen, ein Dutzend Kinder aufzieht. Als eine Persönlichkeit, die sich im Ewigen verwurzelt fühlt und mit allem Sein verbunden ist, will die Lehrerin auch ihre Kinder zu den Quellen ihrer Kraft führen. Anfangs genießen die Kleinen paradiesische Freiheit in Hof und Garten. Sind sie erst nur die Spielenden, so werden sie nach und nach besorgte Hüter, scharfe Beobachter und treue Berichterstatter all des kreatürlichen Lebens, das in ihrer Nähe ist. In ihren Tagebuchblättern und Heften geben sie Kunde von der innigen Verbundenheit mit der Umwelt. Es muß eine Lust sein, dort in Portomaggiore zu lernen! *F. B.*

Kuntze, Marie-Anne. Friedrich Fröbel. Sein Weg und sein Werk. Quelle & Meyer, Leipzig. 129 S. geb. Fr. 2.25.

Dieses Bändchen aus der Sammlung Wissenschaft und Bildung verdient deshalb besonders erwähnt zu werden, weil es jedem Erzieher dienen kann. Es bringt Froebel der heutigen Zeit und den Gegenwartsproblemen näher. *Kl.*

Göpfert, Christian. Über das Körperwachstum zürcherischer Volksschüler. Separatabdruck aus: Archiv der Julius Klausstiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene, Bd. IV 1929, Heft 3/4. Orell Füßli, Zürich.

Die Arbeit von Göpfert bringt eine wissenschaftliche Darstellung von 4382 Schüleruntersuchungen, die Dr. med. A. Walder in Rüti (Zch.) an den dortigen Schülern durchgeführt hatte. Auf Grund der anthropometrischen Messungen wird die Entwicklung des Längenwachstums, des Körpergewichts, sowie der Zusammenhang zwischen Körperlänge und Körpergewicht verfolgt, wobei die Messungen für Knaben und Mädchen eine gesonderte Berechnung erfahren. Die Untersuchung umfaßt die Schüler der 1. Primarschulklasse bis zur 3. Sekundarschulklasse. Der Verfasser bedient sich zur Lösung seiner Aufgabe der von Prof. G. F. Lipps in der Kollektivmaßlehre abgeleiteten Methoden, deren Vorzüge durch diese Arbeit ins helle Licht gestellt werden. Die klare und allgemein verständliche Darstellung, sowie die vollständige, jedoch nicht zu weit getriebene Auswertung der Beobachtungen, seien besonders erwähnt. Dr. *J. Witzig.*

Meinhof, W. Die Bildgestaltung des Kindes. Bei B. Teubner, Leipzig, Berlin. M. 4.80, kart.

Die psychologischen Grundlagen zum systematischen Zeichenunterricht werden aus dem Studium der selbständigen Kinderzeichnung zu gewinnen versucht. Gegen dieses Vorgehen ist nichts einzuwenden; es erscheint heute als selbstverständlich. Die Ergebnisse vermögen indes nicht zu überzeugen. Die drei Entwicklungsstufen, welche vom Verfasser festgestellt werden, lassen zum mindesten keine Verallgemeinerung zu. Manche Anregung bieten die Illustrationen, sowie der praktische Teil. Seltsamkeiten, wie der Vorschlag zu gegenseitigem Sich-bemalen beim Baden, oder die Zumutung, die menschliche Figur aus lauter Dreiecken aufzubauen u. a., sind Auswirkungen jener vom Verfasser als verbindlich hingestellten Entwicklungsstufen. Dr. *H. W.*

Jancke, Rudolf, Aachen. Das Wesen der Ironie. Johann Ambrosius Barth, Leipzig. VI, 112 S. 1929, RM. 4.80.

Die Aufgabe, die der Verfasser in seiner Schrift zu lösen sucht, ist eine sachliche Wesensanalyse der Ironie. An einschlägigen Arbeiten, worauf er sich stützen könnte, fehlt es nicht; er zog sie auch ausgiebig zu Rate, so die Arbeiten von Brüggemann, Kindermann, Schrötter, Lavater, Kirkegaard und Pfänder. Jancke vermißt in diesen Schriften jedoch eine reinliche Scheidung der verschiedenen Erscheinungsformen der Ironie. Diesen Mangel, wie die damit zusammenhängenden Unzulänglichkeiten in der Wesensbestimmung der Ironie sucht er zu überwinden durch eine philosophische Unterbauung der Ironie. An Hand einer gründlichen Untersuchung und Darstellung der Elementenstruktur der Ironie zeigt er die Momente auf, die wesensgemäß zur Ironie gehören. Auf dem Wege zu diesem Ziele grenzt der Verfasser die besondern Formen der Ironie scharf voneinander ab, ebenso die ihr ähnlichen geistigen Erscheinungsformen unter sich und von der Ironie selber. Er stellt dabei keineswegs geringe Anforderungen an die Aufmerksamkeit und an die Denkfähigkeit des Lesers; immerhin erleichtert er ihm das Verständnis dadurch, daß er seine allgemeinen Ausführungen stets auf trefflich gewählte Beispiele gründet, namentlich auf Beispiele aus der Literatur. Er gelangt dadurch zugleich zur Charakteristik von Menschentypen im allgemeinen und von Typen dichterischer Gestaltung im besondern. *P. C.*

„Blätter für Heilerziehung." Herausgeber: Dr. Hanns Eyferth und Dr. Otto Haase. Verlag Carl Marhold, Halle a. S. Per Heft M. 1.50.

Die Zeitschrift erscheint seit zwei Jahren und hat sich bereits gut eingebürgert. Dank der in Normal-, Hilfs- und Werkschulen, dann im Mädchenheim, im Pflegeheim für Zurückgebliebene, im Kinderheim für Nervöse usw. der Trüperschen Erziehungsheime gesammelten und täglich neuen Erfahrungen, bringen die Blätter gerade für den Praktiker viel Wertvolles und verdienen, insbesondere in Anstaltserzieherkreisen, auch bei uns volle Beachtung.

E. M. M.

Kern, Artur. Ist unsere Lesemethode richtig? Eine kritische psychologisch-didaktische Darstellung. Herder & Co., Freiburg im Breisgau, 134 S. Geh. Fr. 4.75.

In den letzten Jahren hat sich bei uns je länger je mehr die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die synthetische Lesemethode durch ein analytisches Verfahren ersetzt werden sollte. In der Fachpresse und in Lehrerversammlungen ist über die Frage eifrig verhandelt worden, neue Fibeln wurden teilweise nach der analytischen Methode angelegt.

Daß die Anhänger der neuen Bestrebungen auf dem richtigen Wege sind, weist Kern überzeugend nach, indem er die psychologischen Vorgänge beim Lesenlernen (die auf das Kind sowohl wie die auf den Stoff bezüglichen) einer genauen Prüfung unterzieht. Er kommt zu dem Schlusse, daß die synthetische Methode „eine unkindgemäße, den psychologischen Forderungen widersprechende Lesemethode" sei, und daß sie „in der heutigen Wissenschaft nicht den geringsten Stützpunkt finde". Kerns Arbeit muß als wertvoller Beitrag zur Psychologie und zur Geschichte des Lesenlernens beachtet werden. *Kl.*

Deutsche Sprache und Literatur

Witkop, Philipp, Prof. Dr. Volk und Erde. Alemannische Dichtererlebnisse. C. F. Müller, Karlsruhe i/B., 1929. 243 S.

Das Buch des Freiburger Universitätsprofessors Witkop versucht, alemannische Dichtung in ihrer Verbundenheit mit alemannischer Landschaft, alemannischem Volkstum, alemannischer Wesensart zu zeichnen. Witkop gestaltet die Dichterbildnisse zweier Jahrhunderte. Es ist nicht leicht, auf diesem tief und oft gepflügten Felde neue Frucht zu schneiden; auch Witkop gelingt es nicht, seine Bildnisse sind etwas einseitig gezeichnet: Gotthelf wird als dichtender Pfarrherr, Keller als dichtender Staatsschreiber, Meyer als Abkömmling des städtischen Patriziates gezeichnet. So gut und schön und klug durchdacht diese drei Bildnisse sind, sie führen doch nicht ins Allerinnerste des dichterischen Wesens, wo es mit überwältigender Seinskraft sich offenbart. Die Bedeutung des Buches liegt daher eher in den Kapiteln, wo Witkop weniger durchpflügtes Land befährt, wo er neuen Stoff gestaltet: seine Bildnisse Federers, Hesses, Burtes, Schickeles sind sehr interessant; sie gehen auf das Wesen des Gegenstandes und bleiben aller ästhetisierenden Schönrederei und literarischen Affektiertheit fern.

Dr. *H. C.*

Jeremias Gotthelf. Kalender-Geschichten 1. T. Herausgeber: Rud. Hunziker und Hs. Bloesch. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zch, 1931. 448 S. Leinen Fr. 12.—.

Dieser 23. Band der großen Gesamtausgabe enthält, zusammen mit dem noch folgenden 24. (dem Schlußband des Werkes), die sechs Jahrgänge des „Neuen Berner Kalenders", den Gotthelf auf 1840—1845 herausgab. Vergleicht man ihn mit dem dreißig Jahre früher erschienenen „Rheinländ. Hausfreund" Hebels, so stellt sich dabei die ganze Verschiedenheit der beiden schriftstellerischen Persönlichkeiten heraus: einerseits stilistische Feinarbeit, gemütliche, zuweilen rührende Lehrhaftigkeit, schalkhafter Humor, der niemandem ein Härchen krümmt — auf der andern Seite derber, großzügiger Pinselstrich mit sorgloser Mischung von Mundart und Schriftdeutsch, Jeremias-Pathos bei lehrhafter Betrachtung und Schilderung sittlicher Verkommenheit, sarkastischer Witz über menschliche Schwächen mit schweren Hieben auf mißliebige Gegner.

Gotthelf-Verehrer werden mit Behagen manche ihnen schon bekannte Geschichte in der schönen Ausstattung der großen Ausgabe lesen, sich aber auch erfreuen an mehreren kräftigen Geschichten, die sie hier zum erstenmal antreffen (z. B. die drastische Schilderung der Berner Köchinnenversammlung auf dem Kasinoplatz). *H. W.*

Truog-Saluz, Tina. Die vom Turm. Friedrich Reinhardt, Basel. 223 S. Leinen Fr. 6.25.

Die Unterengadinerfamilie derer vom Turm wird durch schwere Prüfungen geführt. Wie die Eltern und die Kinder ihr Schicksal erleben, wie sie ringen, lieben, leiden, verzichten, innerlich reifer werden, ist spannend und anschaulich geschildert. Diese schweigsamen Menschen sind keine Romanhelden, sie stehen auf dem Boden der Wirklichkeit. Aber ihre starke Verbundenheit mit der Heimat, ihre Herzensreinheit und die Wahrheit der Darstellung weben einen Hauch von Poesie um sie. Die Sprache ist von wohltuender Schlichtheit, klar, natürlich, ungezwungen. — Das Buch eignet sich auch für Schüler über vierzehn Jahre. *P. B.*

Schäfer, Wilhelm. Der Hauptmann von Köpenick. Georg Müller, München, 1930. 8°. 311 S. Leinen Mk. 3.80.

Die mittlere und ältere Generation werden sich noch des Hauptmanns von Köpenick und des Gelächters über den Streich des Schuhmachers Voigt erinnern, das die halbe Welt erfüllte. Dem Zeitungsleser des Jahres 1906 mochte er als gerissene Lustspielfigur erscheinen. Was reizte wohl Schäfer, der sich vorher mit einem Pestalozzi, einem Zwingli befaßt hatte, sich dieses Lebensschicksals anzunehmen? Offenbar die Einsicht, daß es mit Ausnahme des Abschlusses durchaus tragischer Natur war. — Diese Odyssee wird vom Dichter meisterhaft und spannend geschildert. *P. B.*

Dostojewsky. Kindergeschichten. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von Karl Nötzel. Ernst Bircher, A.-G. Bern und Leipzig, 1930. 225 S. Pappband.

Es wurden vier Kindergeschichten, d. h. — der Titel ist mißverständlich — Darstellungen von Kinderschicksalen, aus des Dichters großen Werken herausgelöst, mit der Begründung, sie seien äußerlich mit den Haupthandlungen der Romane, zu denen sie gehören, nicht verbunden, sondern selbständige kleine Romane. Das trifft höchstens auf die beiden längeren Abschnitte zu; sodann aber rechtfertigt sich dieses Experiment meines Erachtens nicht durch das Gelingen: die gebotenen Erzählungen weisen auf das stärkste zurück auf die Hauptfiguren und den Gesamtzusammenhang der Romane. Gerade die Herauslösung dieser Abschnitte zeigt, daß sie nicht restlos in sich selbst schwingen. Aus diesem Grunde und auch infolge von Dostojewskys seltsam ausgebreiteter, akzenteloser Darstellungsart, die nur in einem größeren Raume erträglich ist, lassen sie trotz ihrem ergreifenden Inhalt ein etwas unbefriedigtes und zweifelndes Gefühl in uns zurück. Das Verdienst des Buches scheint mir in der Hauptsache darin zu bestehen, daß es im Leser die Lust erweckt, Dostojewskys gesamtes Werk in Angriff zu nehmen, wobei es uns darauf aufmerksam macht, daß wir die für diesen Dichter entscheidenden Dinge in dessen Darstellung des Kinderleidens finden werden. — Die Sprache der Übersetzung ist als deutscher Ausdruck durchaus nicht immer einwandfrei und zwingend. *P. Geßler.*

Studer, Dietland und **v. Greyerz, Otto.** Deutsches Wörterbüchlein. Sauerländer & Cie., Aarau, 1930. 40 S.

Dieses Verzeichnis bietet:

a) die gebräuchlichsten Fremdwörter und ihre deutschen Übersetzungen;
b) seltenere deutsche Wörter mit Erklärungen zur Mehrung des Wortschatzes;
c) die schwierigern Biegungsformen von deutschen und fremden Wörtern;
d) Betonungszeichen (durch fettgedruckte Buchstaben).

Es ist ein gutes Hilfsmittel im Kampfe für die Sprachreinheit und die Klarheit des Ausdruckes und wird in mittlern und obern Klassen der Volksschule, in gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen, auch in Amts- und Geschäftsstuben wertvolle Dienste leisten. Vielleicht versuchen die Verfasser in einer Neuauflage auch Ausdrücke wie „Beton, Pudding, Kulisse" zu verdeutschen. *Jb. Kllr.*

Schröer, Gustav. Der Herrgott und ein Mann. Roman 1930. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der energische, wahrhaftige Charakter eines Dorfschulzen, der in seinem Enkel weiterlebt, besiegt schließlich die Zwistigkeiten mit dem Nachbardorf. Diesen äußern Ereignissen stehen die innern, persönlichen der Dörfler zur Seite, die sich in Liebe und Freundschaft, in Neid und Bosheit suchen oder bekämpfen. Letzten Endes siegt auch in diesen das Gute über das Böse. Man denkt unwillkürlich: Wäre es nur stets im Leben so! — Der Verfasser scheint sich in der Wiedergabe der direkten Rede der bäuerlichen Sprechweise anpassen zu wollen. Dadurch wirkt der Stil oft stockend. — Es ist ein besinnliches Buch, das manchen guten Gedanken über Gott und die Menschen enthält. *o.*

Geschichte, Geographie und Naturkunde

Baldinger, E. Die Flurnamen der Gemeinde Binningen.

Auf Grund solider Quellenstudien und unter Berücksichtigung der mündlichen Tradition hat E. Baldinger auf vorbildliche Weise die Binninger Flurnamen bearbeitet. Auf einem kurzweiligen Rundgange durch Dorf und Flur führt der Verfasser dem Leser die vielen interessanten Namensformen, deren Entwicklung und Deutung vor. Hinweise auf die früheren wirtschaftlichen und rechtshistorischen Verhältnisse tragen erfreulich zur lebensvollen Illustrierung der Namen bei. Die Arbeit hat für den heimatkundlichen Unterricht großen Wert, vermittelt sie doch dem Lehrer die Grundlagen für einen anregenden Heimatunterricht. Außerdem bewahrt sie viele Flurnamen vor dem Vergessenwerden, andere, die in Straßennamen weiterleben, vermag sie der heutigen Generation verständlich zu machen.

Allen Kollegen, die sich für namenkundliche Fragen interessieren, kann die Lektüre der wirklich mustergültigen Studie E. Baldingers warm empfohlen werden. Die Broschüre ist beim Verfasser, E. Baldinger, Sekundarlehrer in Binningen, zum Preise von Fr. 1.50 erhältlich.

P. S.

Feller, R., Dr., **Dürr, E.,** Dr., **v. Muralt, L.,** Dr. und **Nabholz, H.,** Dr. Geschichte der Schweiz. 2. Lieferung. Schultheß & Cie., Zürich, 1930. Geh. Fr. 4.80. Subskriptionspreis.

In dieser zweiten Lieferung unserer neuesten Schweizergeschichte wird hauptsächlich die Gründung der Eidgenossenschaft behandelt. Es ist Staatsarchivar Dr. Hans Nabholz, Professor an der Universität Zürich, der sich hier in meisterhafter Art zu dem umstrittenen Thema äußert. Die Verbindung von wissenschaftlicher und doch angenehm lesbarer Darstellung ist vorbildlich zu nennen. Diese besonnene Zusammenfassung auf etwa 40 Seiten ist ein sehr willkommenes Hilfsmittel zur Vorbereitung für den Geschichtsunterricht der betreffenden Stufe. *Hd.*

Nüchter, Friedrich. Geschichtskarte „Im Strome der Zeit" (Schülerausgabe. Einfarb. verkleinerte Ausgabe. A. W. Zickfeldt, Osterwieck/H., 1930. Mk. —.40.

Der Lehrer, der seinen Geschichtsunterricht anschaulich gestalten, die abstrakten Zeitbegriffe durch graphische Darstellungen klären, die Einprägung von Jahreszahlen durch Veranschaulichung unterstützen möchte, findet in dieser Übersichtstabelle ein wertvolles Hilfsmittel. Die vor einigen Jahren erschienene Wandkarte (65 cm hoch, 2,40 m lang, Preis, auf Leinwand gezogen: 16 RM.) läßt den Strom der weltgeschichtlichen Ereignisse vom 1. vorchristlichen Jahrtausend bis zur Gegenwart gleichsam auf einem Band abrollen, und zwar so, daß die verschiedenen Entwicklungslinien (Bildung und Zerfall von Staaten und Ständen; Entwicklung von Staatsformen, von Kirche, Wissenschaft, Technik, Kunst usw.) in wagrechten Streifen sich durch die senkrechten Kolonnen der Jahrhunderte hinziehen und so durch visuellen Eindruck eine fortwährende Verquickung der verschiedenen Geschichtsgebiete herstellen. *E. Baer.*

Lindemann, B., Dr. Erdbild und Erdzeitalter. Philipp Reclam, jun., Leipzig, 1930. 234 S., 117 Abb. im Text. Leinen Mk. 3.60.

Der Verfasser stellt sich das Ziel, den gebildeten Laien in die Stratigraphie einzuführen. Dies geht natürlich nicht ab ohne ständige Ausblicke sowohl in die Paläontologie, als in die Gebirgsbildung. Der Autor weiß ansprechend zu schildern. *N. F.*

Draeger, Franz und **Breidenbach, Walter.** Erziehung zum geographischen Denken. Gilde, G. m. b. H., Köln, 1930. 144 S. RM. 3.50.

Seit zwanzig Jahren erschallt der Ruf nach kausaler Verknüpfung geographischer Tatsachen. Auch die Volksschule kann dieser Forderung nachleben. Ob sie aber im Hinblick auf die geringen chemischen und physikalischen Kenntnisse der Schüler so weit gehen kann, wie die beiden Verfasser wähnen, scheint fraglich zu sein. Mehr noch als auf dem Gebiet der physischen Erdkunde lassen sich in der Anthropogeographie wertvolle Beziehungen herausarbeiten. Es hätte sich darum empfohlen, die Anleitung zu geographischem Denken auch auf einige sprechende länderkundliche Beispiele auszudehnen. Sympathisch berührt, daß die Verfasser den Schüler zu eigener Beobachtung und selbständiger Verarbeitung erziehen wollen. Der Wunsch, im Atlas passende Nebenkarten zu finden, ist darum berechtigt. Er hat in neueren Kartenwerken gebührende Nachachtung gefunden. *N. F.*

Klute, Fritz, Dr. Handbuch der geographischen Wissenschaft. Lieferung 1: Afrika; 2: Australien; 3: Südamerika, je 1 .Heft. Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam, 1930. Monatlich ca. Mk. 4.80. Bestellungen bis zum Erscheinen der 25. Lieferung ermäßigter Preis per Lieferung Mk. 2.40.

Was Klutes „Handbuch" auszeichnet, das sind die topographischen Karten und vor allem die Bildbeigaben. Erfreuen schon die großen typischen Lichtbildaufnahmen, so staunt man gar ob den ganzseitigen Farbenreproduktionen von Ölbildern bekannter Landschafter. Aus Leipziger Museen und Privatsammlungen seien genannt: Mawensi, Nil bei Assuan, Blaue Berge, Amazonas, Cotopaxi. Durch diese neuartige, vorbildliche Ausstattung erdkundlicher Werke werden dem empfänglichen Betrachter nicht bloß klare Sachvorstellungen, sondern auch Stimmungswerte vermittelt. Der Verlag macht sich keiner Übertreibung schuldig, wenn er dieses „Handbuch" die bestbebilderte Erd- und Länderkunde nennt. Diese verdient weiteste Verbreitung. *N. F.*

Bernatzik, H. A. Europas vergessenes Land. L. W. Seidel & Sohn, Wien. Geh. 12.50, geb. 15.50.

Nicht um systematisch zu forschen, durchstreifte der Verfasser das Land, sondern um das atmende Leben, den dämonischen Zauber seiner Berge und Menschen zu erfassen. Der reich mit Anekdoten gewürzte Text erzählt unter anderm vom Kampf des Urwaldes gegen die Verkarstung, den Unsitten und Sitten der wildstolzen Skipetaren, weist aber auch auf die Arbeit begeisterter Jungalbanier hin, die auf alten Kulturwerten weiterbauend verrottete Mißstände bekämpfen. 105 Abbildungen zeigen neben prächtigen Aufnahmen aus Feld und Wald vor allem die Bewohner an der Arbeit und in prunkvollen Gewändern an farbigen Festen. Wer das Buch in die Hand nimmt, wird schwerlich mehr das Interesse an dem seltsamen Land der Gegensätze verlieren. *J. W.*

Mezger, Max. Aufruhr auf Madagaskar. F. A. Brockhaus. Leipzig 1930. M. 2.—.

Das Buch behandelt in sehr lebendiger und spannender Art die „friedliche" Durchdringung der schönen französischen Insel. Bei dieser Eroberung spielen Raffiniertheit und Brutalität der eindringenden Weißen eine große Rolle. Unsere Sympathie ist dabei nicht auf der Seite der europäischen Rasse. *-r.*

Das Europa-Rad. Ein drehbares Nachschlagewerk für die wichtigsten geographischen Daten Europas.

Das Deutschland-Rad. Frankhsche Verlagshandlung Stuttgart. Je Fr. 1.25.

Die beiden Räder stellen eine sinnige Erfindung dar, die uns spielend allerlei Wissenswertes vermittelt. Nach Einstellung des Rades können wir Angaben über Einwohnerzahl, Flächeninhalt, Hauptstadt, Hauptfluß, höchster Berg u. a. ablesen. Den Kindern macht das Rad Freude; es mag auch im Unterrichte seine Dienste leisten. *Kl.*

Delamain, Jacques. Warum die Vögel singen. Bibliographisches Institut Leipzig, 1930. 237 S. Leinen geb. Mk. 4.—.

Man muß es doppelt achten und lieb gewinnen, dieses feinfühlige Buch eines Romanen, dessen Rasse sonst nicht durch große Freude am Tier und dessen Verständnis belastet ist. Wenn auch das Werk für den Kundigen nicht viel Neues bringt, so ist die Art der Darstellung durchaus eigen, so einfach, wahr und innig, eine wissenschaftliche Dichtung, die zu Herzen dringt.

Der Titel des Buches gilt eigentlich nur für das erste Kapitel, das aber naturgemäß keine restlose Klärung der Frage geben kann. Die folgenden Abschnitte sind den Frühlings- und Herbstwanderungen, der Hochzeit, den Übergangszeiten, den Freund- und Feindschaftsverhältnissen der Vögel gewidmet. Den Schluß bildet eine reizvolle, naturwahre Schilderung aus dem Brutgeschäft eines Wiesenweihenpaares. Wir erleben dabei die glückliche Aufzucht der Sprößlinge dieses seltenen, sympathischen Räubers. *H. Z.*

Bartels, Karl Otto. Blüte und Frucht im Leben der Bäume. Karl Robert Langenwiesche, Königstein im Taunus. Fr. 4.15.

Der Verfasser gibt in 100 großen, eigenen Aufnahmen und begleitenden Texten eine Einführung in das in Blatt, Blüte und Frucht zum Ausdruck kommende Leben der Bäume. Man spürt, daß Bartels der Natur mit ganzer Seele verbunden ist. Aus diesem Verhältnis heraus vermag er im Beschauer eine Ahnung zu wecken von der großen Schönheit der Bäume in allen Jahreszeiten. — Der gediegene botanische Bilderband der Blauen Bücher sei jedem Naturfreund empfohlen. *F. K.-W.*

Übersichtskarte der europäischen Rundfunk-Sender. Rothgießer & Diesing A.-G., Berlin Nr. 24. 1930. RM. —.80.

Die Übersichtskarte der europäischen Rundfunksender mit einer alphabetischen Liste der Rundfunksender unter Angabe der Kilohertz, Wellenlängen, Sendeleistungen, Pausenzeichen und Abstimmrubriken dürfte heute für manchen Lehrer und Schüler interessant sein. Der Standort der Rundfunksender ist auf unsern Schulkarten noch nicht eingezeichnet. Weil sie oft bei recht unbedeutenden Orten liegen, sind die Standorte auf den normalen Karten nicht zu finden. Die vorliegende Karte behebt diese Schwierigkeiten. *P. H.*

Daudt, Walter, Dr. Der Bau von Überlagerungsempfängern. Rothgießer & Diesing A.-G., Berlin, 1930. 48 S., 40 Abb. Brosch. RM. 1.50.

Die zweite Auflage der vorliegenden Broschüre paßt sich den Fortschritten der Empfangstechnik gut an und stellt eine vollständige Neubearbeitung der ersten Auflage dar. Wer sich heute noch mit dem Selbstbau eines Überlagerungsempfängers abgeben will, wird das Büchlein mit großem Vorteil studieren; auch dann, wenn er sich nicht entschließen würde, eines der angeführten Baubeispiele auszuführen. *P. H.*

von Ardenne, Manfred. Die elektrische Schallplatten-Wiedergabe. Rothgießer & Diesing A.-G., Berlin, 1930. 80 S., 69 Abb. Brosch. RM. 1.70.

Das Büchlein orientiert gut über die verschiedenen Systeme der elektrischen Schallplattenwiedergabe. Wer für sich oder die Schule ein Grammophon mit elektrischer Verstärkung kaufen will, liest die Schrift mit Vorteil. Der Leser findet eine gute Darstellung der Theorie der elektrischen Schalldosen, ebenso eine Beschreibung ihres Baues und eine Anleitung zu ihrer Beurteilung. *P. H.*

Bernatzik, H. A. Riesenpelikane und ihre Kinder. L. W. Seidel und Sohn, Wien. Geh. 5.—, geb. 6.25.

Dem Verfasser gelang es, die Brutstätten der letzten in Europa lebenden Riesenpelikane am Maliksee (Albanien) zu entdecken, sich vorsichtig durch schwimmende Pflanzendecken an sie heranzupirschen, und während Wochen aus sicherem Schilfversteck heraus das äußerst interessante Leben der seltsamen Vögel zu beobachten und mit der Kamera festzuhalten. Ein kurzer, spannend geschriebener Begleittext erzählt von dem eigenartigen Leben der Riesenvögel, aber auch davon, wie sie in uralten Zeiten die Menschen zur Mythenbildung veranlaßten. *J. W.*

Verschiedenes

Brugger Neujahrsblätter für Jung und Alt. Herausgegeben im Auftrag der Kulturgesellschaft des Bez. Brugg, 1931, 41. Jahrg. Buchdruckerei Effingerhof A.-G., Brugg. Geh. Fr. 1.—.

Ein überaus ansprechendes Büchlein, das man mit Genuß und Gewinn liest. Adolf Vögtlin betreut es mit der eindringlichen Novelle „Mutter" und zwei anmutigen Gedichten. Den wissenschaftlichen Teil bestreiten Dr. Theod. Eckinger mit einer lesenswerten Abhandlung über „Die Fürstengruft in Königsfelden" und Prof. A. Hartmann mit einer aufschlußreichen Studie über die Grundwasserverhältnisse von Brugg. Pfr. K. Wild berichtet über „Die Pestilenz in Mandach" kurz vor 1600, der Herausgeber Dr. R. Laur-Belart über „St. Niklaus in Hausen". Wie um „Pestalozzis verloren gegangenen Handschriftennachlaß" ein Prozeß geführt wurde, teilt P. Wolfensberger mit und E. L. jun. orientiert über das kürzlich vom Schweiz. Bauernverband ins Leben gerufene „Schweiz. Heimatwerk", das durch Vermittlung von Hausarbeit und Absatz die Entvölkerung der Berggegenden bekämpft. Wie Ulrich Bräker, genannt Näbis Ueli, auf seinen drei Reisen Brugg sah und beschrieb, bringt H. Edelmann, St. Gallen, zur Kenntnis. Vom frühvollendeten Dichter Paul Haller stammt das Fragment „Der Klausner am Bruggerberg". Chronologische Notizen ergänzen das vielseitige Heimatkundewerklein aufs beste. *H.*, L.

Badener Neujahrsblätter 1931. 7. Jahrg. Herausgegeben von der Gesellschaft der Biedermeier. Buchdruckerei Wanner, Baden. Geh. Fr. 1.—.

Seinem bisherigen Charakter treu, verlegt auch dieses Bändchen das Schwergewicht auf die wissenschaftliche Seite. Da führt einmal Seminarlehrer Ivo Pfyffer seine vorbildliche Abhandlung über die „Aquae Helveticae" weiter und regt mit feinsinnigen Schlüssen zur Besichtigung der im Landvogteischlosse aufgestellten Fundgegenstände an. „Über neolithische Siedelungen zwischen Wettingen und Würenlos", speziell über die sachgemäße Erschließung eines Hünengrabes referiert A. Matter, und ergeht sich bei dem Versuch einer genauern Datierung in allgemeinen vorgeschichtlichen Erörterungen. Nat.-Rat K. Killer entrollt die „Baugeschichte des Bezirksschulhauses Burghalde" und O. Dorer schließt „Leitgedanken des Architekten" und „Einiges über den Bauvorgang" an. Den ernsten Aspekt des Werkleins sprengen „Geistesblitze" aus einem Badener Lehrzimmer, in denen wohl mancher Ehemalige sich wieder in seiner romantischen Jugendverfassung sieht. Wohltuend wirken zwei Gedichte von Adolf Haller und die Jahreschronik des Herausgebers Ernst Meyer ist wie gewohnt mit Umsicht und Geschicklichkeit geführt. *H.*, L.

Ruchon, François. Jean-Arthur Rimbaud. Sa vie, son oeuvre, son influence. Librairie ancienne honoré Champion, Paris, 1929. 361 S.

Bereits 1924 wurde der Genfer François Ruchon, — der aus der Volksschullehrerschaft hervorgeht —, mit dem „Amiel"-Preise für seine geschätzte Arbeit über den Symbolisten Jules Laforgue (1860—1887) bedacht. Der vorliegende Band versucht Leben, Werk und Einfluß dieses in seiner konzentrierten, potentiellen Kraft geheimnisvollsten aller modernen französischen Dichter (1854—1891) eingehend darzustellen und mit feinem Sensorium zu würdigen.

Es ist zu wünschen, daß es François Ruchon gelinge, sein großes Unternehmen, eine Gesamtdarstellung des Symbolismus, zu gutem Ende führen zu können.

Dr. *K. Göhri.*

Fi Fa Fo, Spiel- und Liedersammlung in Basler Mundart für unsere Kleinen. Gesammelt von den Basler Kindergärtnerinnen. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt. 1930. 179 S. Geb. Fr. 8.50.

Das vorliegende Spiel- und Liederbuch, ganz bodenständig nur für Basler Kindergärten gedacht, bietet der Anregungen so viele, daß auch nicht baslerische Kindergärtnerinnen mit Gewinn danach greifen werden. Die originelle Ausstattung des Büchleins mit dem rot-blaugelben Titelbild und den schwarz-weißen Illustrationen macht den Kindern gewiß großen Spaß. Der Inhalt ist übersichtlich in sieben Gruppen eingeteilt. Die vertonten Texte haben (mit wenigen Ausnahmen) eine kindertümliche gute Melodieführung. Daß hie und da Stilwidriges sich findet (wenn z. B. einer Melodie wie: Kaiser Napoleon ist nach Rußland gangen, ein zahmes „Hühnerliedchen" unterlegt wird) schmälert das Gute durchaus nicht. Trotz ihrer Gebundenheit an die Basler Mundart möchte man dieser Spiel- und Liedersammlung eine große Verbreitung wünschen, da sie, richtig gebraucht, d. h. sinngemäß übersetzt, viel Freude wecken wird. *M. F.*

Glucker, A. Täglich 5 Minuten Springseil. Mit vielen Bildern. Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart, 1930. Geh. Mk. 1.25.

Ein prächtiger Gedanke, jeden Tag 5 Minuten mit dem Springseil zu turnen! Die zahlreichen Übungen sind tadellos, um den Körper elastisch zu erhalten. Doch — darf man diesen Sport uneingeschränkt in Mietshäusern ausüben, wenn der Garten oder die freie Wiese fehlt? Auf jeden Fall ist das Heftchen für die Gesundheitspflege sehr zu empfehlen.

Vom gleichen Autor ist ein Heftchen über „Körperschönheit durch Körpertraining" für beide Geschlechter erschienen, das 27 Bilder guter Turnübungen enthält und das zum Turnen sehr anregt. *o.*

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 57

Vorbemerkungen zur Ausnützung des Bildes in der Schule.

Soll man in der Schule dem Sport wegen der Auswüchse, die er zeitigt, keine Beachtung schenken — oder gerade deretwegen?

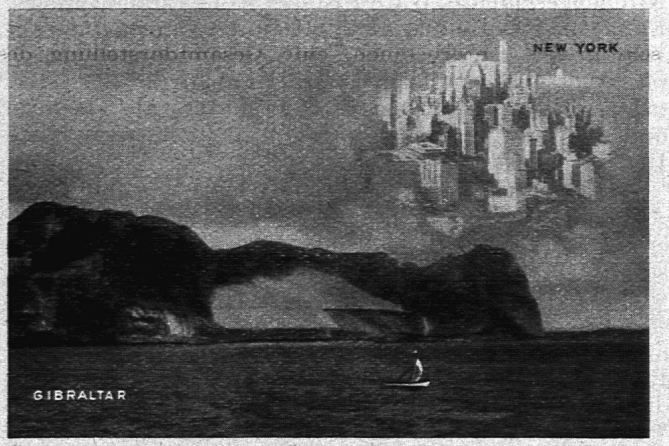
Soll man Höchstleistungen verschweigen, weil die Freude an körperlicher Ertüchtigung leicht in die Sucht nach Rekordleistungen ausartet?

Soll man nicht von Modeunsinn reden, weil gerade die unsinnigste Mode nur davon lebt, daß man von ihr spricht?

Uns scheint, die Leistungen der Sporthelden in der Schule als Luft zu behandeln, würde nur die Gefahr einer ungehemmten Bewunderung auch der Auswüchse des Sportes vergrößern. Sprechen wir also ruhig auch einmal von gefeierten Rekordleuten, so daß zur Auswirkung kommt, was sie Vorbildliches zu bieten vermögen: ihre Tapferkeit, ihre Nüchternheit, ihre Selbstzucht und ihre Ausdauer. Und verurteilen wir, was wir als Auswuchs erkennen.

Dem Kind, wenn es schwächlich, ungeduldig und zappelig ist, einen tapferen Mann ins Gedächtnis rufen zu können, der ihm eine Autorität bedeutet, wird häufig rascher einen guten Erfolg bewirken, als irgendwelche Belehrungen und Mahnungen, ohne Zuhilfenahme von Vorstellungen, die dem Kinde sympathisch sind. Der Held unseres Bildes, Alain Gerbault, kann vielleicht gelegentlich in diesem Sinne gute Wirkung tun.

Alain Gerbault, der allein in einem Segelschiff den Ozean überquerte,



nahm an Lebensmitteln mit

Speisen:	**Kartoffeln**	**30 kg**
	Schiffszwieback	**30 kg**
	Butter	**15 kg**
	Gepökeltes Rindfleisch	**40 kg**
	Eingemachtes	**24 Töpfe**
Getränke:	**Wasser**	**300 l**

Sachliche Ergänzungen zum Inhalt des Bildes.

Alain Gerbault wuchs in Dinard bei Saint-Malo auf, da wo die rauhen bretonischen Fischer nach den neufundländischen Fischbänken auszureisen pflegen. Wenn der Vater ihn nicht aufs Meer mitnahm, verbrachte er als Knabe die Tage am liebsten in irgendeinem andern Fischerboot. Im Kriege war er Flieger. Aus einem Buche von Jack London vernahm er damals von der Möglichkeit, in einem kleinen Schiffe allein den Ozean zu befahren. Das brachte ihn zum Entschluß, die Überquerung des Atlantischen Ozeans in einem Segelschiffe durchzuführen, wenn er heil dem Kriege entgehen würde.

In England erstand er sich eine kleine Sportsyacht, die Firecrest (zu Deutsch etwa: die Feuermähne), ein Segelschiff mit einem einzigen Mast. Das Schiff war 11 m lang und höchstens 2,60 m breit, aber mit großem Tiefgang und schwerem Bleischwert, so daß ein Kentern ausgeschlossen war. Es besaß auch ein Deck, das stark genug gebaut war, um das Gewicht großer, über das Schiff rollender Wasserwellen auszuhalten; unter Deck — freilich eng genug — bot es Platz zum Schlafen, zum Kochen auf einem Petrolbrenner, und zum Unterbringen von Kleidern, Proviant und sogar einer Bibliothek von 200 Büchern. Zur Beleuchtung dienten eine Petrollampe und einige kardanisch aufgehängte Kerzenleuchter. Alain Gerbault konnte sein ganzes Hab und Gut da unten verstauen. Sein Schiffchen war seine einzige Wohnung.

Am 6. Juli 1923 verließ er Gibraltar, tags am Steuer sitzend, nachts bei eingezogenen Segeln und festgebundenem Steuer in seiner Kajüte schlafend. Um 5 Uhr morgens stand er jeweilen auf, bereitete sich ein reichliches Frühstück aus Habermus, Milch, Speck, Schiffszwieback, Butter und heißem Tee, um dann 12 Stunden lang bei gehißten Segeln am Steuer zu sitzen. Erst beim Einbrechen der Nacht bereitete er sich das zweite Mahl aus gepöckeltem Rindfleisch und in Meerwasser gekochten Kartoffeln.

Nie hatte er Langeweile. Bei schönem Wetter und bei Sturm gabs Arbeit in Hülle und Fülle. Wenn der Sturm die Segel zerrissen hatte, so mußte genäht werden — tagelang, oft mit dem Ergebnis, daß das frisch aufgezogene Segel augenblicklich wieder zu Fetzen zerschlissen wurde. Wenn die riesenhohen Wogen anrollten, wenn sich das Schiffchen in einen Wasserberg bohrte, wenn es zum Unterseeboot werden wollte, war die Gefahr nicht klein, durch das schwere Wasser über Bord gerissen zu werden. Einmal fiel auch Alain Gerbault wegen Bruchs einer Stange tatsächlich ins Wasser, und nur dem Umstand, daß er im letzten Augenblick ein Seil erfassen konnte, hatte er es zu verdanken, daß das Schiffchen, ihn im Ozean zurücklassend, nicht allein weiter zog. Und als einmal der Sturm den Fockmast abgerissen hatte, und dieser mit einer Menge von Seilen und Rollen beständig an die dünne Schiffswand schlug und sie zu zertrümmern drohte, mußte auch harte Zimmermannsarbeit geleistet werden, um den Schaden wieder gut zu machen. Auch an anderem Mißgeschick hat es nicht gefehlt. 300 Liter Wasser wurden mitgenommen, zum Teil in Blechbehältern, zum Teil in neuen Eichenfässern. Aber als das Wasser der Blechbehälter zu Ende war, und die Eichenfässer angezapft werden sollten, erwies sich deren Inhalt als ungenießbar, weil das Wasser den braunen Gerbstoff aus dem neuen Holze ausgelaugt hatte. Nun durfte Gerbault nur noch ein Glas Süßwasser im Tage verbrauchen. In der glühenden Tropensonne war kein Schatten zu finden, die Kehle trocknete aus und schwoll an, und tagelang lag Gerbault fieberkrank in der Kabine. Freilich fing es dann auch wieder an zu regnen, aber während der Sturm salzigen Schaum und Wellen über Bord warf, konnte kein süßes Regenwasser gesammelt werden. — Ringsum Wasser und nichts zu trinken. — Das Salzfleisch fing in der großen Hitze an zu faulen und mußte über Bord geworfen werden. Dafür gabs gelegentlich auch fliegende Fische, die aufs Deck gefallen waren und das Fleisch von Raubfischen, die nach Gerbaults nackten Beinen schnappten, die er ins Wasser hängen ließ, aber flink genug herauszog, um dafür die Räuber zu harpunieren. — Wenn am Tag Windstille herrschte und nachts Wind eintrat,

schlief Gerbault am Tage und saß nachts am Steuer, die Sterne bewundernd und die leuchtende Furche, die das Boot ins schwarze Wasser riß.

Doch auch Glück hatte der Mann. Im Westen erhob sich eine schwarze Wolkenwand, die Stern um Stern auslöschte, aber bevor der Sturm losbrach, platzte der Regen nieder, und der schwache Wind legte das Schiffchen so auf die Seite, daß sich das große Segel wie eine Schale mit Regenwasser füllte, und das Wasser jedesmal, wenn das Schiffchen sich wieder aufrichtete, in die Blechbehälter ausgeleert werden konnte.

Bei tagelangem Sturmwetter versagten einmal die Pumpen. Das Wasser stieg infolgedessen in der Kabine bis über den Zimmerboden, und wenn das Schiffchen sich hin und her neigte, plätscherte es in alle Schubladen und über alle Gestelle. Und wenn tagelang warmes Regen- und Meerwasser die Haut aufgeweicht hatten, war es fast nicht mehr möglich, die harten Stricke zu halten und anzuziehen.

Erst in der Nähe von New York begegnete er dem ersten Dampfschiff. Wie unsereins, wenn wir lange einsam im Walde gewandert sind, den ersten Menschen, der uns begegnet, fast feindselig betrachtet, so war auch unser Seefahrer keineswegs erbaut von dieser Begegnung. Zwei Offiziere kamen in sein Boot und ließen beim Abschied Nahrung und Getränke zurück. „Aber", schreibt Alain Gerbault wörtlich, „ich entdeckte, daß mir ihr Geschenk nicht das Geringste nützen konnte. Es bestand aus drei Flaschen Kognak und Konserven, die ich nicht gern habe." Den Kognak hat Gerbault später verschenkt.

Auch das erste Land, das unser Mann sah, machte ihn traurig, denn es war ihm klar, daß er, nachdem er 92 Tage lang Alleinherrscher auf seinem Boote gewesen war, sich nun wieder wenigstens während einiger Monate unter die in ihrer Zivilisierung gefangenen Menschen einordnen müsse. Zudem begann nun erst die größte Schwierigkeit der Reise, weil er, so nahe der Küste und bei den vorhandenen Untiefen, nicht wie im Ozean, das Steuer einfach festbinden konnte, sondern gezwungen war, es ununterbrochen zu führen. Am 15. September, 100 Tage nach der Abfahrt von Gibraltar, warf er in der Mündung des East River Anker, nachdem er 72 Stunden lang ununterbrochen am Steuer gesessen war, ohne auch nur einen Augenblick schlafen zu können. Die Bewunderung durch die Amerikaner sagte ihm gar nichts. „Es war mir sehr unangenehm, wieder Schuhe `tragen zu müssen," schrieb er.

M. Oe.

N. B. Die Kleinwandbilder werden allen Lehrern und Lehrerinnen, die schriftlich erklären, davon zweckmäßigen Gebrauch machen zu wollen, monatlich unentgeltlich zugestellt. Anmeldungen bei der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Avenue Dapples, 5, Lausanne.

Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen. ⊙ Herr Seminardirektor Morger, Rorschach, hat sich auf Ersuchen der Studienkommission und des Erziehungsdepartements bereit erklärt, die Leitung des kantonalen Lehrerseminars noch bis nächsten Herbst (statt bis Mai d. J.) zu übernehmen. Der Erziehungsrat beschloß, künftig das neue Schuljahr an der Kantonsschule am letzten Montag im April (statt am ersten Montag im Mai) beginnen zu lassen. Das Schuljahr 1931/32 nimmt also seinen Anfang am 27. April 1931. Der von der kantonalen Lehrmittelkommission ausgearbeitete Entwurf zu einer „Orientierung und Wegleitung für eine entwicklungsgemäße Schrifterziehung an den Primarschulen des Kantons St. Gallen" hat die regierungsrätliche Genehmigung erhalten.

— Stadt. Herr Reallehrer G. Felder tritt nach 44jähriger pflichtgetreuer und erfolgreicher Tätigkeit auf Ende des Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand. Er wirkte seit 1896 an der Mädchenrealschule Talhof als Lehrer für Deutsch, Französisch und Geschichte und ist einer der gründlichsten Kenner der heimatlichen Historie. Er verfaßte u. a. eine Geschichte der st. gallischen Burgen, die sich in der Schule trefflich verwenden läßt, und in zweiter, erweiterter Auflage erscheinen soll. Unter seiner Leitung erschien die ausgezeichnete Heimatkunde der Stadt St. Gallen. Bereitwillig stellte er sich als Leiter von historischen Exkursionen zur Verfügung. Aus seiner Feder wird die städtische Lehrerschaft einen willkommenen Führer für Exkursionen mit Schülern erhalten. Herr Felder gedenkt überhaupt nicht von seiner Lebensarbeit auszuruhen, sondern wird sich erneut der historischen Forschung widmen.

Dem kantonalen und schweizerischen Lehrerverein lieh er gerne seine geschätzte Arbeitskraft. Von 1918 bis 1924 war er Präsident der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Lehrervereins. Wir wünschen dem lieben Kollegen einen sonnigen Lebensabend und freuen uns, von ihm noch manche schriftstellerische Gabe seiner Mußezeit erwarten zu dürfen.

Zürich. Pestalozzifeier 1931. Der Pestalozzifeier, die der Lehrerverein Zürich jährlich gemeinsam mit der hiesigen Pestalozzigesellschaft begeht, kommt dadurch eine besondere Bedeutung zu, weil sich in diesem Jahre der Todestag unseres Reformators Ulrich Zwingli zum 400. Male jährt. Im Mittelpunkt der sehr eindrucksvollen Feier stand die Rede von Prof. Dr. Walter Köhler über Zwinglis Glaubensbekenntnis. Kein zweiter Redner war wohl berufener, über dieses Thema zu der zahlreichen, ernsten Gemeinde zu sprechen, als der derzeitige Heidelbergerprofessor für Kirchengeschichte. Walter Köhler ist uns kein Fremder. Er hat unserer Heimat nicht nur durch sein langjähriges Wirken an der hiesigen Hochschule, sondern auch durch seine wissenschaftlichen Publikationen, die die überragende Bedeutung unseres Reformators als Theologe und Politiker ins richtige Licht rückten, wertvollste Dienste geleistet.

Am 21. Januar 1530 ließ Kaiser Karl V. durch einen Anschlag an der Universität Bologna verkünden, daß er im Sommer des gleichen Jahres sämtliche Reichsstände zu einem Reichstag zu Augsburg versammeln wolle. Es sollte dabei zu einer Ausgleichung der entstandenen religiösen und politischen Gegensätze kommen, die sich infolge der Reformation innerhalb des Reiches gebildet hatten. Die Eidgenossenschaft war zu diesem Reichstag nicht eingeladen worden, auch die V Orte nicht. Damit die Evangelischen einigermaßen eine Einheitsfront bildeten, ließ der Kurfürst Johann von Sachsen die einzelnen bestehenden evangelischen Sonderbekenntnisse durch Melanchthon überarbeiten. Sämtliche evangelischen Reichsstände mit Ausnahme der vier oberdeutschen Städte Straßburg, Konstanz, Lindau und Memmingen unterzeichneten hierauf die „Confessio Augustana"; die vier erwähnten Städte reichten dem Kaiser eine eigene Bekenntnisschrift, die „Confessio Tetrapolitana", ein. Beide Schriften gelangten am 25. Juni 1530 im Reichstag zur Verlesung; die Schrift Melanchthons wurde sogar entgegen dem ausdrücklichen Verbot des Kaisers gedruckt. Das Gegenstück dazu bildete die katholische „Confutatio pontifica", die aber erst am 3. August zur Kenntnis des Reichstages gelangte.

Zwingli war nun aber nicht der Mann, der sich mundtot machen ließ. Er erfuhr sehr rasch vom Zustandekommen von der Bekenntnisschrift der Lutherischen und verfaßte sofort, ganz aus eigenem Antrieb, ein Glaubensbekenntnis in lateinischer Sprache (Ratio

Fidei), das er dem Kaiser unterbreiten wollte. Am 3. Juli 1530 ritt ein Ratsbote mit diesem Dokument, das amtliche Siegel trug, von Zürich weg hinaus nach Augsburg. Der zürcherische Rat hatte also das Bekenntnis Zwinglis auch zu dem seinigen gemacht. Der kaiserliche Vizekanzler nahm es am 8. Juli entgegen, und es wurde an einem heißen Sommernachmittag dem Kaiser und dem versammelten Reichstag vorgetragen. Welches war seine Wirkung auf Karl V.? Augenzeugen berichten Gegenteiliges. Die einen sagen, der Kaiser hätte aufmerksam zugehört, andere, er hätte dabei geschlafen.

Das Glaubensbekenntnis Zwinglis ist nicht zu vergleichen mit seinem Brief an Franz I. von Frankreich, der weniger persönlichen Charakter trägt und eigentlich mehr der politischen Propaganda diente. Die „Fidei ratio" Zwinglis ist eine Sammlung von wohlüberlegten, sorgfältigen Reden in zwölf Artikeln, aus denen sowohl der tiefgläubige Christ, als auch der feingebildete Humanist spricht. Es ist klar, daß sich Zwingli mit Luther auseinandersetzt. Das Marburger Religionsgespräch lag hinter ihm, wo der deutsche Reformator sich geweigert hatte, dem Schweizer die Bruderhand zu reichen. Zwingli ist nun frei, und als freier Schweizer kritisiert er die lutherische Auffassung über das Abendmahl mit schneidenden Worten.

Die ausländischen Freunde Zwinglis haben seine mutige Schrift dankbar begrüßt; die Katholiken waren darüber empört, die Lutheraner hielten sie für töricht; Luther selbst höhnte darüber.

Zu uns aber spricht diese „Fidei ratio" immer und immer wieder in ihrem weiten, freien Sinn. War es nicht herrlich, Pestalozzis Geburtstag zu feiern mit einer dankbaren Vergegenwärtigung von Zwinglis Glaubensbekenntnis! Denn Heinrich Pestalozzi, der Mensch mit dem unerschütterlichen Glauben an Gottes Güte, ist einer der besten Verwalter und Erfüller von Zwinglis geistigem Erbe gewesen.

Der Lehrergesangverein umrahmte die Feier mit Gesangsvorträgen; Herr Alfred Baum besorgte meisterhaft das Eingangs- und das Schlußspiel auf der Orgel.

Willy Blotzheimer.

— Wie sehr die Schulbehörden der Stadt Zürich bestrebt sind, die Volksschule auszubauen, zeigt u. a. die Schaffung der Elternzeitung „Schule und Elternhaus, Zeitschrift des Schulwesens der Stadt Zürich zur Besprechung von Schul- und Erziehungsfragen auf dem Gebiete der Volksschule". Sie soll in Zukunft vierteljährlich erscheinen und wird an alle Eltern schulpflichtiger Kinder unentgletlich abgegeben. Die Schriftleitung wird vom Schulvorstande der sich um die Schaffung der Zeitschrift verdient gemacht hat, und von Vertretern der Lehrerschaft und der Schulbehörden besorgt. Die Eltern werden zur Mitarbeit eingeladen. Die erste Nummer, die dieser Tage erschienen ist, beweist, daß eine solche Zeitschrift der Schul- und der Hauserziehung wertvolle Anregungen bieten kann, und daß sie berufen ist, der gegenseitigen Verständigung einen Weg zu bahnen. Die Aufsätze beschlagen Gebiete der Schulorganisation und berühren die Fragen des Schuleintrittes, des Übertrittes an die Sekundarschule, der Spezial- und Sonderklassen und des schulärztlichen Dienstes. Möge die Zeitschrift allenthalben die wohl verdiente gute Aufnahme finden; unsere besten Wünsche begleiten sie. *Kl.*

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 15. Januar 1931. Für die Schüler der 4. bis 6. Klasse wird im Sommer 1931 ein obligatorischer Spielnachmittag eingeführt. — Die Versuche, auch im Sommer den Schülern Bibliothekbücher abzugeben, werden fortgesetzt. — Der Lehrerverein der Stadt Zürich erhält einen Beitrag von 2000 Fr., der kantonale Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform einen solchen von 1280 Fr.

Kurse

Kantonaler Zürcher. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Mit Unterstützung der kantonalen Erziehungsdirektion und der Gemeindeschulbehörden gedenkt der Verein im laufenden Jahre eine Reihe von Kursen durchzuführen, die der Lehrerschaft eine eingehende Ausbildung auf einzelnen Unterrichtsgebieten ermöglichen sollen. Vorausgesetzt, daß die Veranstaltungen dem nötigen Interesse begegnen und sich genügend Teilnehmer finden, sind die folgenden Kurse vorgesehen:

1. Ein Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten unter der Leitung von E. Müllhaupt, Zürich. Der Verein möchte verschiedentlich vorgebrachte Wünsche berücksichtigen und namentlich den Landlehrern entgegenkommen. Als Kursort ist darum Winterthur, ev. Zürich, vorgesehen. Unter Beachtung der ländlichen Ferien wurde die Kurszeit vom 7.—18. April und 3.—15. August angesetzt. Das Kursgeld für die Teilnehmer beträgt 25 Fr.

2. Herr J. Wegmann wird in Zürich einen Anfängerkurs in Metallarbeiten leiten. Kurszeit: 7.—18. April und 13. bis 25. Juli. Kursgeld 30 Fr. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß auch dieses Jahr und ev. im folgenden vom Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit keine Metallkurse durchgeführt werden.

3. Nach vielen Jahren soll ein Gartenbaukurs der Schulgartenbewegung neuen Impuls geben. Da als Leiter Landwirtschaftslehrer Hochstraßer von der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof gewonnen werden konnte, ist für eine fachmännische Durchführung alle Gewähr gegeben. Die Kurszeit hat verschiedene Faktoren zu berücksichtigen und kann darum noch nicht für alle Stunden festgesetzt werden. Vorgesehen sind 1. und 2. April und mehrere Mittwochnachmittage im Sommersemester. Das Kursgeld beträgt 10 Fr., dafür gehört das selbstgezogene Gemüse dem Teilnehmer.

4. Nachdem im Frühjahr und Sommer 1930 ein Kurs im Arbeitsprinzip auf der Elementarschulstufe in Zürich durchgeführt wurde, wird Herr Leuthold die Leitung eines gleichen Kurses in Winterthur übernehmen; derselbe dauert vom 13.—18. April und 13.—25. Juli. Es wird vom Teilnehmer kein Kursgeld erhoben.

5. Um auch der Sekundar- und Oberschulstufe Gelegenheit zu geben, den Arbeitsprinzipgedanken zu verwerten, veranstaltet der Verein unter Leitung von W. Höhn, Sekundarlehrer, einen Mikroskopierkurs in Zürich 6. Er umfaßt drei Tage Frühjahrsferien, 16.—18. April, und fünf halbe Tage im Sommersemester. Die Kursisten haben kein Kursgeld zu bezahlen.

Wir werden auch dieses Jahr wieder von der Gemeinde, in welcher der Teilnehmer amtet, einen Gemeindebeitrag einziehen; darum müssen wir sämtliche Kursisten, mit Ausnahme der Lehrerschaft der Stadt Zürich, bitten, sich vorher mit ihrer Ortsbehörde in Verbindung zu setzen, dieselbe über Zweck und Ziel des Kurses zu orientieren und sie auf unser Gesuch vorzubereiten. Die Gemeindebeiträge betragen für den 1. Kurs 25 Fr.; den 2. Kurs 40 Fr.; den 3. und 5. Kurs 10 Fr., und für den 4. Kurs 20 Fr. Es ist uns auch dieses Jahr wieder möglich, den nicht am Kursort wohnenden Teilnehmern einen bescheidenen Beitrag an ihre Fahrtauslagen zu verabreichen. Die Anmeldungen für alle Kurse sind bis zum 21. Februar an den Präsidenten, O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2, zu richten; er ist auch bereit, ihnen mit weiterer Auskunft zu dienen. Durch ein Zirkularschreiben werden die Angemeldeten rechtzeitig über Berücksichtigung der Anmeldung, persönliche Ausrüstung und Kurslokal unterrichtet werden.

Wenn wir auch wissen, daß diese Ferienkurse stets ein Opfer bedeuten, hoffen wir doch im Interesse der Sache, die auch die volle Sympathie der Behörden besitzt, auf recht zahlreiche Beteiligung. *E. Isliker.*

Ferienkurse an der Universität London 17. Juli bis 13. August. Das nähere Programm liegt im „Pestalozzianum" auf und kann bezogen werden bei: Holiday Course. The University Extension Registrar, University of London, London S. W. 7.

Bezieht durch das Sekretariat des S. L.-V. den **Schweizerischen Lehrerkalender** für 1931. Preis Fr. 2.50. Reinertrag zugunsten der Lehrerwaisenstiftung.

Kleine Mitteilungen

— **Nußbaum, Volksbildungsheim für junge Männer.** Volkshochschulen im wahrsten Sinne des Wortes sind die Jungmännerkurse, die Fritz Wartenweiler mit den Freunden schweizerischer Volksbildungsheime veranstaltet. Sie sind berechnet für im Erwerbsleben stehende Männer von 20 Jahren und darüber. Der Leiter beschränkt sich in der „Ausbildungszeit" auf einen Monat. (Februar 1931 in Thusis.) Es ist ihm nicht um die Vermittlung von viel Wissensstoff zu tun, er schöpft aus der Umwelt und gestaltet für das Leben. Daß trotz der kurzen Zeit dem Bildungshungrigen überaus wertvolle Anregungen gegeben werden können, geht aus dem Bericht hervor, den Wartenweiler über einen Thurgauerkurs des vergangenen Jahres abgefaßt und in der Schrift „Nußbaum, Volksbildungsheim für junge Männer", veröffentlicht hat. *Kl.*

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Schweizer. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Bezirkskonferenz Baden 41.60, Bezirkskonferenz Hegau 14.—, Sektion Ober-Emmenthal 15.—, Lehrerschaft Höhere Töchterschule Zürich 13.—, C. St., Goldau, 3.50, Chr. H., Sektion St. Gallen, 25.—, Schulhaus Lavaterstraße 4.—, A. B., Zürich 6, 3.—, überwiesene Zeitungshonorare 135.05. Total bis und mit 19. Januar Fr. 254.15. *Das Sekretariat.*

Aus der Lesergemeinde

Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! Walter Klauser hat in seiner Neujahrsbetrachtung in der S. L.-Z., in welcher er von den Nöten und Wirrnissen unserer Zeit sprach und zum Suchen nach neuen Wegen aufrief, unter anderem auch die wirtschaftliche Not unserer Zeit berührt, indem er auf das Heer der Arbeitslosen hinwies, das heute die Erde bevölkert. (15 bis 20 Millionen auf der ganzen Welt!)

Wenn wir heute eine Tageszeitung aufschlagen, dann begegnen wir unfehlbar dem Wort „Wirtschaftskrisis" und wir begegnen ebenso unfehlbar auch zahlreichen Erklärungen über die Ursachen dieser Krise und Ratschläge zu deren Bekämpfung. Man erkennt heute deutlich, daß die wirtschaftliche Krisis die allergrößte Gefahr darstellt für den europäischen Frieden. Wirtschaftskrisis bedeutet Kriegsgefahr. Wir haben also wohl alle das allergrößte Interesse daran, daß diese Krise so rasch und so gründlich verschwinden würde als nur möglich. Daran haben auch wir Lehrer das größte Interesse, denn Zeiten wirtschaftlicher Not haben noch immer ihren Schatten auch über die Schule geworfen, da in solchen Zeiten stets am Kulturetat die ersten Abstriche vorgenommen wurden. „Gewiß," so höre ich sagen, „das mag so sein. Aber können wir Lehrer daran etwas ändern? Die Wege aus der Krise zu finden, ist doch nicht unsere Aufgabe, das ist doch die Aufgabe der Politiker und Wirtschaftsführer!" Dem muß ich entgegenhalten: Ist die Not auch nur eine Angelegenheit der Politiker und Wirtschaftsführer? Oder haben nicht gerade die breiten Massen am meisten darunter zu leiden? Und ist es angängig, daß wir die Führung nach wie vor so unbekümmert wie bis anhin denjenigen überlassen, die uns in die Katastrophe hineinlaborierten? Wäre es nicht vielmehr an der Zeit, daß auch wir Lehrer einmal uns etwas mehr mit diesen Dingen befassen würden? Ist es gut, daß wir in einem Wirtschaftssystem leben, ohne von dessen Gesetzen, von den Mächten, die es regieren, Genaues zu wissen, ohne auch nur den Versuch zu machen, uns darüber Klarheit zu verschaffen? Was wissen wir vom Wesen und Wirken des Kapitalismus, was haben wir getan, ihn zu bekämpfen? Mir scheint, Dinge, von denen das Wohl und Wehe unseres ganzen Volkes und damit auch der Schule abhängen, dürfen uns nicht gleichgültig sein, sondern müßten uns brennend interessieren.

Man hört so oft die Klage, unsere Kapitelsversammlungen seien schlecht besucht und langweilig. Wie wäre es, wenn wir sie durch die Behandlung solch wichtigster Zeitfragen interessanter gestalten würden? Methodische Fragen gehören heute nicht mehr ins Kapitel, sondern in die Stufenkonferenzen. Dafür sollten wir in Kapitelsversammlungen viel mehr uns mit den großen Geschehnissen unserer Zeit befassen. Sie sollten der Ort sein, wo wir den Überblick über unsere Zeit gewinnen müssen, wo wir uns wieder zu orientieren suchen über die alles umfassenden Strömungen unserer Zeit. Unter den 41 Vortragsgegenständen, die in den zürcherischen Schulkapiteln im Jahre 1921 behandelt wurden, befinden sich drei, die etwas nach größerer Orientierung suchen: Schule und Völkerbund, Zeitprobleme im Zeitroman, Alkoholgesetzgebung.

Die Lehrerschaft muß, wenn sie wieder in eine führende Stellung in unserem Volke aufrücken will, sich mit den großen Zeitfragen befassen. Unbekümmert um alle falsche Neutralitätssucht muß sie sich ein unvoreingenommenes Bild über die derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Strömungen zu machen suchen. Sie kann es nur tun durch Diskussion in der Lehrerzeitung und an ihren Zusammenkünften. Was für eine Fülle der Anregung könnten solche Versammlungen bieten, was für eine Menge wertvollster und interessantester, zugleich brennendster Fragen könnten behandelt werden:

Staat und Schule. – Staat und Lehrer. – Schule und Parteien. – Schule und Wirtschaft. – Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker. – Wirtschaftskrisen, ihre Ursache und ihre Bekämpfung. – Die Überwindung des Kapitalismus. – Kapitalismus, Sozialismus oder Freiwirtschaft. – Freie Wirtschaft, freie Erziehung! – Unsere Bodenwirtschaft. – Bolschewismus, Fascismus, Demokratie. – Staatswirtschaft oder freie Wirtschaft? – Christentum und Zinsherrschaft. – Erziehung und Abrüstung. – Die Internationale des Großkapitals und die Internationale der Rüstungsindustrie.

Wenn wir neue Wege suchen wollen, dann müssen wir über all diese Fragen, die ja nur eine Auswahl darstellen, uns Klarheit zu verschaffen suchen. Ohne zu wissen, wo wir heute stehen, können wir nicht in die Zukunft marschieren. Wenn wir es trotzdem tun wollen, dann verfallen wir in ein Phrasengeklingel, das uns nie zu Taten führt. *Werner Schmid.*

Bücherschau

Die **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung** (früher Taubstummen-Zeitung) hat ihren 25. Jahrgang angetreten. Die illustrierte Jubiläumsnummer vom 1. Januar erzählt von den Kämpfen und Mühen des ersten Jahrzehnts. Gründer und seither auch Redaktor dieses Blattes ist der bekannte Förderer des schweizerischen Taubstummenwesens Eugen Sutermeister in Bern.

Die geschlechtliche Erziehung. Beiträge zur Grundlegung einer gesunden Sexualpädagogik. Herausgegeben von Josef Schröteler, S. J. Düsseldorf, Pädagog. Verlag G. m. b. H. 226 S.

Diese Aufsatzsammlung stellt eine Erweiterung der Vorträge dar, die an einer sexualpädagogischen Tagung gehalten wurden. Die Frage der geschlechtlichen Erziehung wird allgemein menschlich erfaßt und vom Standpunkt der Jugend, der Ethik, der Pädagogik, der katholischen Lehre, des Jugendrichters und der Frau aus beleuchtet. Es fehlen in der ganzen Reihe nur Auffassung, Erfahrungen und Ratschläge des Arztes. Auch derjenige Leser, der aus weltanschaulichen Gründen den Verfassern nicht immer beipflichten kann, wird durch das Lesen reichen Gewinn davontragen. Die Bedeutung des Buches liegt außer in der Reichhaltigkeit des Inhaltes auch in der Gediegenheit der einzelnen Aufsätze. Die Arbeiten des Herausgebers sind besonders erwähnenswert. Erfreulich ist die Tatsache, daß auch in katholischen Kreisen die Notwendigkeit eingesehen wird, der geschlechtlichen Erziehung vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. *Kl.*

P. Apollinaris Klug. Edle Führung zur Lebensquelle. Ein Behelf zur geschlechtlichen Erziehung. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München. 47 Seiten. Kart. Fr. 1.—.

In dieser kleinen Schrift gibt ein Franziskaner zarte Anweisungen — ähnlich wie sie uns Förster gezeigt hat — wie Kinder und Jugendliche mit den Erscheinungen des Geschlechtlichen bekannt gemacht werden können. *Kl.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Schulamt Winterthur. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Behörden sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1931/32 folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1. Im Kreis Winterthur eine Lehrstelle an der Sekundarschule, mathematischer oder sprachlicher Richtung. Vorgezogen wird ein Bewerber, der auch guten Turnunterricht erteilt.
2. Im Kreis Seen die Lehrstelle an der Primarschule Iberg (Sechsklassenschule mit Lehrerwohnung).

Besoldungen: Ziffer 1: Fr. 7100.— bis Fr. 9600.—, Ziffer 2: Franken 6100.— bis Fr. 8600.—. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 15. Februar a. c. an die Präsidenten der Kreisschulpflegen, die auch nähere Auskunft erteilen:
für Ziffer 1: Dr. Boßhart, Rechtsanwalt, Stadthausstr. 51, Winterthur,
für Ziffer 2: Hrch. Kägi, Schreinermeister, Seen.

Winterthur, den 15. Januar 1931.

Das Schulamt.

Primarschule Zollikon. Neue Lehrstelle.

An der Primarschule Zollikon wird vorbehältlich Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine neue Lehrstelle errichtet. Die Gemeindezulage beträgt total Fr. 2300.— bis Fr. 3500.—. Näheren Aufschluß über die Stelle erteilt der Präsident der Schulpflege.

Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis zum 21. Februar 1931 dem Präsidenten der Schulpflege, Prof. Dr. Bäbler, Zollikon, einzureichen.

Zollikon, den 12. Januar 1931.

Die Schulpflege.

Primarschule Rüschlikon. Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 an der Realabteilung unserer Primarschule eine Lehrstelle zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 5800.— bis Franken 8000.—. Bisherige Dienstjahre werden gemäß den Bestimmungen für die kantonalen Dienstalterszulagen angerechnet.

Bewerber belieben Ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 5. Februar ds. J. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Früh, einzureichen.

Rüschlikon, den 17. Januar 1931.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Romanshorn. Offene Lehrstellen.

An der Oberschule und Unterschule Romanshorn ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 (13. April 1931) je eine Lehrstelle zu besetzen. Besoldung Fr. 4800.— bis Fr. 6000.—. Beitritt zur Versicherungskasse der Primarlehrerschaft obligatorisch. Vorbildung im Knabenhandfertigkeitsunterricht erwünscht.

Bewerber mit thurgauischem Lehrpatent wollen ihre Anmeldung unter Angabe der genauen Personalien und unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses, einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit und eines ärztlichen Zeugnisses bis 30. Januar 1931 an das Schulpräsidium Romanshorn richten.

Romanshorn, 19. Januar 1931.

Schulpräsidium.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule der Gemeinde Herisau ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine Lehrstelle an einer Halbtagschule neu zu besetzen. Definitive Zuteilung der Schulstufe und des Schulbezirkes bleibt vorbehalten. Gehalt (inkl. kantonale Zulage) Fr. 4100.— bis Fr. 6000.—. Für die eventuelle Benutzung einer Amtswohnung wird ein den Verhältnissen entsprechender Mietzins berechnet.

Anmeldungen sind unter Beilegung eines ärztlichen Zeugnisses, sowie der üblichen Ausweise bis zum 5. Februar 1931 an den Präsidenten der Gemeindeschulkommission, Dr. E. Schieß, Herisau, zu richten.

Herisau, 21. Januar 1931.

Die Schulkommission.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Ausschreibung von Lehrstellen.

Auf Beginn des Schuljahres 1931/32 sind an unserer Schule zwei Lehrstellen der Abteilung für Damenschneiderei neu zu besetzen. Verlangt wird gründliche Beherrschung des Berufes, Fähigkeit zur Erteilung von Unterricht in Schnittmusterzeichnen und Abformen. Gute Allgemeinbildung. Pädagogische Befähigung zur Führung einer Werkstatt oder Kurs. Gute Umgangsformen mit der Kundschaft. Alter nicht über 35 Jahre.

Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 4840.— bis Fr. 6700.— mit Pensionsberechtigung. Die vollbeschäftigten Lehrkräfte sind zum Eintritt in die Versicherungskasse verpflichtet.

Anmeldungen unter Beilage von Fähigkeitszeugnissen, Ausweisen über praktische Tätigkeit und Lebenslauf sind bis 16. Februar 1931 der Direktion der Schweiz. Frauenfachschule in Zürich, Zürich 8, Kreuzstr. 68, einzureichen.

Zürich, den 16. Januar 1931.

Die Aufsichtskommission.

Blindenlehrerstelle.

An der kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich ist die Stelle eines Blindenlehrers zu besetzen. Erforderlich sind das Primarlehrerpatent eines Schweizerkantons, Neigung und Bereitschaft zur Hingabe an die Eigenart der Aufgabe, wünschenswert Ausweise über Sonderbildung auf dem Gebiete der Blindenbildung und Lehrtätigkeit an einer Blindenanstalt. Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 6132.— bis Fr. 8748.—. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Blinden- und Taubstummenanstalt, Frohalpstr. 78, Zch. 2.

Die Anmeldungen sind bis 10. Februar 1931 an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, Zürich 1, zu richten.

Zürich, 15. Januar 1931.

Die Erziehungsdirektion.

Das Freie Gymnasium mit Sekundarschule in Zürich,

welches in **Literatur-** und **Realabteilung** mit Maturitätsabnahme durch die eigenen Lehrer zur Universität und Eidgenössischen Technischen Hochschule führt, daneben eine vollständige **Sekundarschule,** sowie eine der 6. Primarklasse entsprechende **Vorbereitungsklasse** umfaßt, beginnt im Frühjahr einen neuen Kurs. Eintritt mit 12, in die Vorbereitungsklasse mit 11 Jahren. Näheres im **Prospekt.** Anmeldungen sind bis zum **15. Februar** zu richten an das **Rektorat,** St. Annagasse 9, Zürich 1. Tel. 36 914.

Das L. E. H. Hof Oberkirch, Kaltbrunn (St. Gallen) sucht zunächst stellvertretungsweise, gegebenenfalls aber für feste Anstellung einen ledigen, internen

Lehrer

zur allgemeinen Mitarbeit und für den Unterricht in Naturwissenschaften u. Mathematik auf der Sekundar- und Mittelschulstufe, wenn möglich mit Turnen. Eintritt sofort. Näheres durch **H. Tobler,** Dir. 3022

DIE TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & CIE.

liefert vorzüglichen

MODELLIERTON

in zirka 20×40 · 9 cm grossen, reichlich Material in die Hände gebenden Ballen zu folgenden billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, per Balle zu ..... Fr. -.90
Qualität B, fein geschlämmt, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20×14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

1804

Gesucht

Hauptlehrer

für die Diakonenschule des Schweiz. Reformierten Diakonenhauses.

Fächer: Deutsch, Geschichte, Psychologie, Pädagogik und Methodik des Religionsunterrichtes.

Wir brauchen einen tüchtigen Praktiker mit Interesse auch an wissenschaftlichen Arbeiten, setzen voraus bewußt christliche Gesinnung und Zugehörigkeit zur Reformierten Landeskirche und bevorzugen Bewerber, die sich schon mit Erfolg in einer Lehrerausbildungsanstalt oder einem ähnlichen Institut betätigt haben. Wenn möglich sollte der Bewerber noch unverheiratet sein. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsteher, Pfarrer W. Bernoulli, Zürich, Südstraße 120.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Die Schule bietet Gelegenheit:

1. **Zur Erlernung eines Berufes.**
   Damenschneiderin Lehrzeit 3 Jahre
   Weißnäherin „ 2½ „
   Mäntel- u. Kostümschneiderin „ 2½ „
   Am Schluß mit obligatorischer Lehrlingsprüfung.

   In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weißnähen, 1 für Jacken und Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer.
2. **Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.**
3. **Kurse für den Hausbedarf.**
   Weißnähen, Kleidermachen, Flicken, Stricken und Häkeln, Anfertigung von Knabenkleidern.
4. **Zur Ausbildung als Fachlehrerin** in einem der unter 1. erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
5. **Zur Vorbereitung auf den Kant. Zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs** können die unter 1. und 3. genannten Ausbildungsgelegenheiten besucht werden.

Anmeldungen zur Absolvierung einer Berufslehre (Ziff. 1) sind bis 5. März 1931 einzusenden.

Gefl. Prospekt mit Anmeldeformular verlangen.

Zürich 8, den 16. Januar 1931.
Kreuzstr. 68.

Die Direktion.

Schweizerschule Luino.

Vakant: Lehrstelle auf Ende April 1931

für Primarschule 4.—8. Klasse. Unterricht wird in deutscher Sprache erteilt. Nebenfach: Französisch. Vorkenntnisse der italienischen Sprache erwünscht. — Offerten mit Gehaltsansprüchen bis 15. Februar 1931 an

Schweizerschule Luino
3042 postlagernd **Magadino** (Tessin).

Ferienkolonie Küsnacht-Zch.

Unser guteingerichtetes Ferienheim in Sarn am Heinzenberg, 1200 m hoch gelegen, wäre jeweilen bis 1. Juli und ab 25. August an Ferienkolonie zu vermieten. — Interessenten wollen sich an die Ferienkoloniekommission Küsnacht-Zürich wenden, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Küsnacht, im Januar 1931.
Zürich

Die Ferienkoloniekommission.

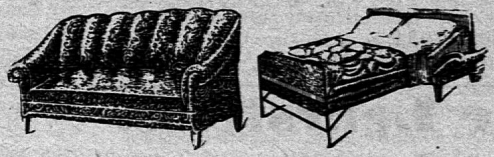
Neuveville

Ecole de Commerce
Off. Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.**

Bett-Sofa

ist in einer Minute von einem Sofa in ein Bett verwandelt.



A. Berberich, Zürich 8 Dufourstr. 45, beim Stadttheater

Kapitalien und Darlehen

1808

vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolicen, Bürgschaft etc.
FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

Beziehen

Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die

Schweizerische Lehrerzeitung

Junger Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung mit st. gall. Patent und 1½ jähr. Praxis in Lietzschen Heim sucht Anstellung in der Schweiz in einem Institut ev. auch als Verweser. Allf. Anfr. unter Chiffre **L 3039 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Stellvertreter

in Privatschule für Februar und März gesucht. Deutsch, Englisch, Algebra an Anfänger, Französisch II. Kl. Anmeldungen unter Chiffre **L. 3034 Z.** an **Orell Füssli-Annonc., Zürich,** Zürcherhof

---

Occasion

zu verkaufen:

Rep. Theodolit Fr. 500.—
Busch-Doppelfernrohr Fr. 500.—
(80 mm Objektive, m. Stativ)
Leitz-Doppelfernrohr 12x Fr. 200.—
Sextant mit Kasten Fr. 100.—
Barograph R. Fuess Fr. 100.—
Präzis. Aneroid Fr. 70.—
Kino- Proj. Apparat Fr. 150.—
(für Normalfilm mit Wand)
Diverse Rechenschieber „Rietz" à Fr. 15.—

Alle Instrumente ungebr., in tadellosem Zustande
Nähere Auskunft durch:
A Steinbrüchel, Ing., **Zch.7**
Streulistr. 60 Tel. 29.271

Umständehalber billig zu verkaufen:

Meyer's Lexikon

3032

12 Bände, ganz neu, ungebraucht zum Vorzugspreis von Fr. 330.—.

Theodor Wehrli, Lehrer **Schwendi** b./Sarnen. Obw.

Vor Anschaffung eines **PIANOS** oder 1883 **HARMONIUMS** verlangen Sie Kataloge bei **Schmidtmann & Co., Basel**

Erholungsbedürftige

finden in schöner Lage, Nähe

KLOSTERS

gut eingerichtetes Häuschen für kurze od. längere Zeit bei billigster Zinsberechnung. Auskunft durch:

KARL WEBER,
Weinegg 30, Zürich 8
Telephon 25 909

Schul-Epidiaskope

ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen kostenlos durch

GANZ & Co
ZURICH
Bahnhofstrasse 40

MANNBORG
HARMONIUM

Harmoniums von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken
Prachtkatalog gratis und franko

Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabr.,
Leipzig W 33, Angerstrasse 38

Begründer der deutschen Saugwind-Harmonium-Industr.

1843

Haushaltungsschule Zürich

(Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins)

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen.
Dauer 2½ Jahre. Beginn im **April**. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 20. Januar.

Bildungskurs für Hausbeamtinnen.
Dauer 2 Jahre (Vorkurs inbegriffen). Beginn im **Oktober**.

Koch- und Haushaltungskurs.
Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbeamtinnenkurs) Beginn im **Oktober**.

Koch- und Haushaltungskurs
für Interne und Externe. Dauer 5½ Monate. Beginn je im **April** und **Oktober**.

Kochkurs für feinere Küche.
Dauer 6 Wochen, das ganze Jahr fortlaufend.

Prospekte, Auskunft täglich von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, Zürich**, Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag 10 bis 12 Uhr. 3008

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Lehrgang für Deutsch

an Gewerbe- und gewerblichen Fortbildungsschulen

Ein willkommener Wegweiser! Gut broschiert, schöner Druck! Grösse 12 x 19 cm. Vorteilhaft begutachtet. Preis Fr. 1.80; 5 und mehr Exemplare Fr. 1.50. Bei 10, 20, 40 Exemplaren mit 20%, 25%, 30% Rabatt. Zu beziehen bei

J. Merz, Hochstrasse 55, **Oelikon** b. Zürich. 3024

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum 15. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und auf Wunsch den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

K. Zeller, Direktor.

Knaben-Institut Chabloz

BEX (Waadt) vorm. **Bitterlin.**

Spezialschule für Französisch. Vorbereitungsschule für **POST, EISENBAHN, ZOLL (Zahlreiche Referenzen). HANDEL, BANK, HOTELGEWERBE,** (Korrespondenz und Buchführung) **Spezialabteilung für Kaufleute mit abgeschl. Lehrzeit.** (Stellenvermittlung durch eig. Bureau). **Diplomprüfung. — Prospekt durch die Direktion.** 1907

Künstler
verwenden unsere besonders tonschönen „Maestro-Saiten“
Machen auch Sie einen Versuch damit!

Hug saiten

HUG & CO., Sonnenquai, **Zürich**
Geigenbauwerkstätte

Höhere Handelsschule LAUSANNE

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen,

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Vierteljahres-Kurse mit wöchentl. 18 Std. Französisch.

Beginn des Schuljahres 20. April 1931.

Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc. erteilt der Dir. Ad. WEITZEL.

Nerven- und Gemütsleidende

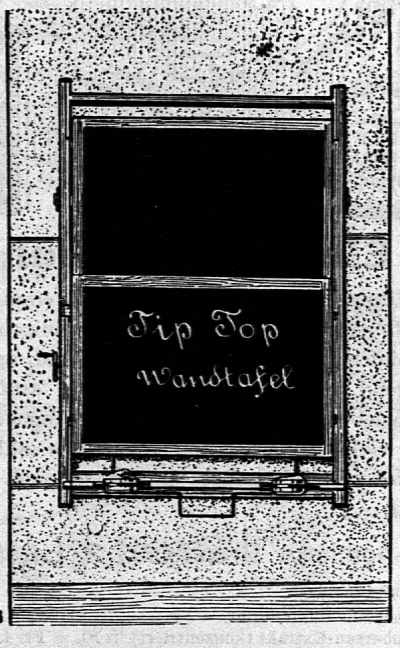
finden Erholung und individuelle Pflege in der kleinen Privatpension

„Segenstein“ in Kilchberg

bei Zürich

Wundervoll gelegenes, liebliches Haus. Beste Erfolge bei psychisch Gehemmten. Sehr tüchtiger Arzt zur Verfügung. Vorwiegend veget. Ernährung. Das ganze Jahr offen. Telephon 1.69 Kilchberg. Leitung:

1903 Martha Egli, Rigistrasse 17



1456

Hunziker Söhne

Schulmöbel-Fabrik **Thalwil**

Schulbänke, Hörsaal-Bestuhlungen, Lehrerpulte

Wandtafel-Lieferungen

mit Albisplatte B. Tiefschwarze Schreibflächen mit langjähriger Garantie. 4-seitige Tip-Top- und Perfekt-Tafeln. Streifentafeln.

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

Für die neue Schrift

Heintze & Blanckertz Berlin

WASER & Co., ZÜRICH 1, Löwenstrasse 35a

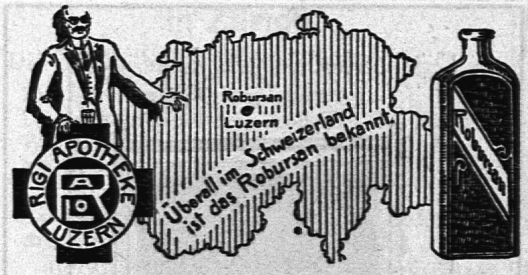
Zahnpraxis

F. A. Gallmann

Zürich 1 — Löwenstr. 47

(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis



Ein Jungbrunnen 1911

für Körper und Geist ist das ärztlich empfohlene „Robursan". Denn es wirkt blutreinigend und blutbildend, muskel- u. nervenstärkend, appetitanregend und verdauungsfördernd, kräftigend und belebend, auffrischend und verjüngend. Wie es so vielen andern geholfen hat, was zahlreiche Dankschreiben beweisen, so wird es auch Ihnen helfen.

Rigi-Apotheke Grendelstr. 2, Luzern 81

am Schwanenplatz — neben Grieder

Robursan-Elixir, 1/2 Fl. = Fr. 5.—, 1/1 Fl. = Fr. 9.—.
Robursan-Extrakt (konzentriert) 1/2 Fl. = Fr. 4.—,
1/1 Fl. (für 3-4 wöch. Kur) = Fr. 7.50.
Prompter Postversand.

Jeder Flasche wird die interessante, reich illustrierte und wissenschaftl. Broschüre „Beiträge zur Gesundheitspflege" gratis beigefügt.

Billige MITTELMEERREISEN

Ermäßigter FAHRPREIS

von RM **220.–** an einschl. voller Verpflegung

I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

Vertretung in Zürich:

REISEBUREAU HANS MEISS

Löwenstrasse 71 am Hauptbahnhof. Telephon 56 060–61

Organisation von Schweizergruppen für alle Orient- und Nordlandreisen pro 1931 wiederum durch **H. Keller**, Sek'drl., Himmerlweg 6, Seebach. Tel. 48 773. Auskünfte

---

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

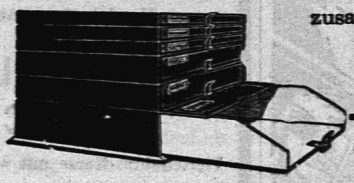
A remettre

INSTITUT de jeunes gens

(18 ans et plus) dans la région de Lausanne, Ancienne renommée. Maison confortable, bien située. Ecrire sous chiff. **O.F. 20777 L. à Orell Füssli-Annonces, Lausanne.**

Ordnung in Ihre Papiere

Drucksachen, Muster etc. bringen die zu Möbeln zusammenstellbaren



Real-Kästen

Illustr. Prosp. umgehend

J. Zähner, Real-Möbel, Trogen.

Schulhefte

jeder Art

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	10.—	5.10	2.60
	Ausland	12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr
Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof Sonnenquai 10 beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur Luzern, St. Gallen, Solothurn Genf Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*